33. Jahrgang. Sonntag, 20. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 18250

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Noch einmal die officiöse Presse.

Die Erklärungen, welche dieser Tage im Abgeordnetenhause über die Stellung der Regierung zu der Presse abgegeben worden sind, haben in den Zeitungen einen charakteristischen Wiederhall gefunden. Wer auch sonst von der Rolle, welche die einzelnen Blätter während des Bismarck'schen Regimes gespielt haben, gar keine Ahnung hat, würde schon an dem Ausdruck der Entrüstung darüber, daß der Abg. Richert das Kapitel der officiösen Presse zur Sprache gebracht hat, diejenigen Zeitungen erkennen können, welche bisher aus dem officiösen Futtertrog — nach dem bezeichnenden Ausdruck der „Berl. Polit. Nachr." — gespeist worden sind.

Die „Köln. Ztg." sieht in der letzten parlamentarischen Erörterung den Beweis erbracht, „daß die Radicalen den Einfluß der Cartellpresse (!) auf die besseren Bevölkerungskreise mit Unmuth verspüren". Daß die „Kölnische Zeitung" dabei Cartellpresse und Reptilienpresse als gleichbedeutend behandelt, das ist der Humor daran. Wie tief das Blatt noch im Sumpfe der Bismarck'schen Politik steckt, ergiebt sich daraus, daß es erklärt, die Forderung, die Regierung möge ihre Meinungsäußerung in der Presse durch einen unverkennbaren Stempel klar und deutlich kennzeichnen, um jedes Mißverständniß auszuschließen, könne nur dem als berechtigt dünken, der dem Persönlichen praktisch fern stehe. Als ob es niemals eine officiöse „Provinzialcorrespondenz" oder wirklich officiöse Zeitungen gegeben hätte!

Andere Blätter, wie der weiland officiöse „Hamb. Corresp.", drehen den Spieß um und jubeln darüber, daß Minister Herrfurth das officiöse Preßwesen, wie Herr Richert dasselbe charakterisirte, als ein „Phantom" bezeichnet habe. Allerdings, Herr Herrfurth hat diejenigen enttäuscht, die sich der Hoffnung hingaben, ein Minister, der sein Portefeuille dem Fürsten Bismarck verdankt, werde hinterher sich herbeilassen, die Politik der Verhetzung aller gegen alle, welche das reichskanzlerische Preßbureau inaugurirt hatte, als solche zu verurtheilen. Aber selbst Minister Herrfurth hat erklärt, daß die Preßorganisation, welche Herr Richert geschildert habe, eine solche sei, für welche die Staatsregierung in ihrer Gesammtheit oder irgend ein Ressort im besonderen die Verantwortlichkeit zu übernehmen nicht in der Lage sei. Herrfurth hat zwar die vom Ministerium des Innern ressortirende officiöse Presse halb und halb vertheidigt, gleichzeitig aber anerkannt, daß die Regierungspresse sich von jeder persönlichen gehässigen Polemik fern halten müsse, daß sie alles vermeiden müsse, was dazu diene, Parteien oder Personen zu verästern und zu verleumden, und daß sie ihrerseits selbst in ihrer Vertheidigung gegen maßlose Angriffe die Grenzen einer objectiven Kritik niemals überschreiten dürfe.

Das war zugleich ein pater peccavi und ein Versprechen der Besserung.

Minister Herrfurth hat bei dieser Gelegenheit der conservativen Presse als solcher ein wenig rühmliches Zeugniß ausgestellt, indem er behauptete, wenn die Regierung auf die Beeinflussung der Presse verzichte, würde die Regierung der Presse ganz ausschließlich in den Dienst der Opposition treten. Mit anderen Worten heißt das: ohne Beihilfe der Regierung ist die conservative Presse gar nicht im Stande, der oppositionellen Presse die Stange zu halten. Die oppositionelle Presse kann für diese, wenn auch vielleicht unbeabsichtigte Anerkennung ihrer selbständigen Bedeutung dem Minister nur dankbar sein. Sie kämpft überall mit offenem Visir und verlangt mit Recht, daß die Presse der übrigen Parteien und die Regierung das Gleiche thut.

Das Schlimmste war bisher nicht, daß es eine officiöse Presse gab — eine solche wird es auch in beschränkterem Umfange immer geben —, sondern daß anscheinend unabhängige Zeitungen Mittheilungen, die ihnen von irgend einer Regierungsstelle zugeschickt wurden, als Ausdruck ihrer Ueberzeugung veröffentlichten und dadurch die öffentliche Meinung irre führten. Nach den Erklärungen des Herrn v. Caprivi soll dieser Unfug abgestellt werden, und das ist das erfreuliche Ergebniß der neulichen Verhandlungen.

Der Windthorst'sche Schulantrag.

Es gehört wohl, schreibt der parlamentarische Correspondent der „Bresl. Ztg.", zu den beglaubigten Nachrichten, daß Herr Windthorst in seiner letzten Unterredung mit dem Fürsten Bismarck mit Forderungen hervorgetreten ist, welche dieser als exorbitant bezeichnet habe. Der Schulantrag spielt schon seit Jahren in der Politik der Centrumspresse eine eigenthümliche Rolle; er ist wiederholt eingebracht, aber nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden. Er soll stets zur Hand sein, um in einem günstig erscheinenden Augenblicke hervorgeholt zu werden und der Preis zu sein, für den das Centrum wichtige Dienste leistet.

Es könnte dem preußischen Staate kaum ein schwereres Unheil zustoßen, als wenn die Forderungen, die in diesem Antrage gestellt werden, jemals Gesetz würden. Der Artikel 24 der Verfassung hat keine andere Bedeutung, als die, daß der Zustand, der zur Zeit des Erlasses der Verfassung bestand und noch heute besteht, aufrecht erhalten werden soll. Die Religionsgesellschaften leiten den Religionsunterricht, das heißt, sie bestimmen den Inhalt dessen, was in der Religion gelehrt werden soll. Daran, daß sie sich in die Schulverwaltung einmischen sollten, hat niemand gedacht, und daß sie gar zur Anstellung eines Lehrers ihr Placet geben sollen, ist eine Mißdeutung des Verfassungsartikels, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann.

Daß der Staat allein durch seine Organe die Schulaufsicht ausübt, gehört geradezu zu den grundlegenden Bestimmungen für unsere ganze innere Verwaltung. Das Schulaufsichtsgesetz vom Jahre 1871 ist keine Abänderung, sondern ein Ausbau der Verfassung. Mit dem Civilstandsgesetz zusammen gehört dieses Gesetz zu den wahrhaft werthvollen und bleibenden Früchten des nun beseitigten Culturkampfes. Alle übrigen Maigesetze konnten wieder preisgegeben werden und wären besser garnicht erlassen worden; an diesen beiden Gesetzen muß mit aller Bestimmtheit festgehalten werden.

Was Herrn Windthorst Veranlassung giebt, zu glauben, daß der gegenwärtige Augenblick geeignet sei, dem ersten Culturkampf einen zweiten, noch erbitterteren um die Schule folgen zu lassen, ist schwer zu ermitteln. Fürst Bismarck hat im Jahre 1879 gezeigt, daß er bereit und im Stande ist, für ungewöhnlich hohe Steuern, die bewilligt werden, auch ungewöhnlich hohe Preise zu zahlen. Aber gerade Tauschgeschäfte dieser Art gehörten zu einer Politik, die nur Fürst Bismarck persönlich treiben konnte, und die sich für jeden seiner Nachfolger von selbst verbieten. Der gegenwärtige Reichskanzler wird kaum die geringste Neigung haben, sich auf Geschäfte dieser Art einzulassen.

Wenn an Stelle des Fürsten Bismarck ein Reichskanzler getreten wäre, welcher der Richtung der Herren v. Hammerstein und Kleist-Retzow angehörte, so hätte sich ein solcher Plan, wie ihn Herr Windthorst mit sich herumträgt, in Angriff nehmen lassen; ob er sofortigen Erfolg gehabt hätte, wäre selbst dann noch zweifelhaft gewesen. Augenblicklich sieht es nicht darnach aus, daß der Staat seine Schulhoheit der katholischen Kirche abtritt.

Deutschland.

* Berlin, 19. April. Immer näher rückt der Zeitpunkt, da in Deutschlands Nordmark zum ersten Mal ein Kaisermanöver stattfindet. Wie nunmehr feststeht, werden sowohl Kaiser Wilhelm wie Kaiserin Auguste Victoria Nordschleswig besuchen. Mit freudiger Erregung sehen die Nordschleswiger dem Besuche des Kaiserpaares entgegen; die Majestäten werden im Schlosse zu Gravenstein, dem Ahnensitz der Augustenburger, Wohnung beziehen. Der Hofchef des Herzogs Ernst Günther trifft nach den „Fl. N." in den ersten Tagen des Mai auf dem Gravensteiner Schlosse ein; nach einigen Tagen wird der Herzog selbst folgen. Es sollen umfassende Veränderungen derjenigen Schloßräume getroffen werden, die bisher öde und verlassen dalagen und nun zu Prunkgemächern für das kaiserliche Hauptquartier hergerichtet werden sollen. Auch die Umgebung des Schlosses soll eine ganz bedeutende Verschönerung erfahren, so daß die alte Stammburg des Augustenburgischen Fürstenhauses sich dem Kaiserpaare als ein würdiges Heim präsentiren dürfte. Auch die Verschönerung des Schlosses zu Augustenburg (Alsen), das die Majestäten besuchen werden, wird eifrigst betrieben.

* [Der Kaiser] wird, soweit bis jetzt bestimmt, am Sonntag Abend elf Uhr vom Lehrter Bahnhofe aus mittels Sonderzuges die Reise nach Bremen bezw. nach Bremerhaven antreten und am Montag Vormittag neun Uhr mit seinem Gefolge in Bremen eintreffen.

* [Reise des Kaisers nach Rußland.] Die „Polit. Corr." meldet, Kaiser Wilhelm werde Ende Juli auf der Yacht „Hohenzollern", begleitet von zwei Kriegsschiffen, nach Peterhof kommen und im Hafen von Kronstadt von dem Ostseegeschwader begrüßt werden. Die von Krasnoselo ausgehenden Manöver finden zwischen Petersburg und Narwa in der Nähe des finnischen Meerbusens statt. Kaiser Wilhelm nimmt am 3. August an den Festlichkeiten in Peterhof anläßlich des Namenstages des Kaisers theil.

* [Die Berliner Kaufmannschaft und das bürgerliche Gesetzbuch.] Das Präsidium des deutschen Handelstages hat bekanntlich an dessen Mitglieder Fragebogen betreffend den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich versendet. Das Aeltestencollegium der Berliner Kaufmannschaft hat die Erörterung dieser Fragen einer Commission aus Mitgliedern des Collegiums überwiesen. Nach dem „Correspondenz-Blatt der Kaufmannschaft erklärt das Collegium:

„Der Handelsstand kann es nicht als seine Aufgabe erachten, dem Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuches Schwierigkeiten zu bereiten. Er wird deshalb geneigt sein, Bedenken, welche sich gegen verhältnißmäßig untergeordnete Punkte des Entwurfs oder gegen Aeußerlichkeiten richten, zurücktreten zu lassen aus der Erwägung heraus, daß die Vortheile, welche aus der Einheitlichkeit des Privatrechts erwachsen, viel größer sind als die Unbequemlichkeiten, welche eine weniger erwünschte Entscheidung von Einzelfragen im Gefolge haben kann. Die hervorgehobenen Schwierigkeiten des Verständnisses sind nicht zu verkennen. Im wesentlichen walten sie aber nur ob für eine flüchtige Lectüre des Entwurfes. Der Gesetzgeber mußte sich von vornherein klar machen, ob er zu dem Volke, zu allen sprechen will, oder nur zu den Juristen. Ersteres allgemein verständlich zu thun ist eine Aufgabe, welche schon das preußische allgemeine Landrecht vergeblich zu lösen versucht hat. Darum mußte man sich mit letzterem begnügen. In eine Einzelkritik der Fassungen einzutreten, würde absolut nutzlos sein, da Disputationen über Fassung in größeren Kreisen resultatlos verlaufen müssen."

* [Friedrichsruh-Hamburger Kleinkrieg gegen Caprivi.] Der Verdacht, daß die neuesten Hetzartikel der „Hamb. Nachrichten" gegen den Reichskanzler v. Caprivi in einem gewissen Zusammenhange mit Friedrichsruh stehen, ist bisher von dem genannten Blatte nicht zurückgewiesen worden. Auch die „Nordd. Allg. Ztg." schweigt sich noch darüber aus. Dagegen fühlt sich die „Post" berufen, für den Einsiedler von Friedrichsruh einzutreten. Wenn auch zu hoffen sei, daß Fürst Bismarck bei großen und entscheidenden Fragen, namentlich der auswärtigen und deutschen Politik, auch mit seinem stets weisen Rathe nicht zurückhalten werde, so sei es doch eine beinahe beleidigende Unterstellung, als ob er selbst da, wo seines Nachfolgers Verfahren in materieller oder formeller Hinsicht seiner Zustimmung entbehrt, die Hand zu einer solchen Zeitungskritik bieten könnte. Aber auch die „Post" kann doch nicht umhin, folgendes Bedenken zu äußern:

„Es ist gerade im Interesse des Fürsten Bismarck im höchsten Grade zu bedauern und zu tadeln, wenn Blätter, welche wie die „Hamb. Nachr." in dem Rufe einer Fühlung mit ihm stehen, durch ihre Artikel zu Unterstellungen solcher Art Anlaß geben."

Daß das genannte Hamburger Blatt mit vollem Recht im Rufe einer Fühlung mit dem früheren Kanzler steht, wird jeder zugeben müssen, der sich der famosen Enthüllungsartikel zur Zeit des Waldersee-Skandals (über den „Programm-Mann", die „militärischen Nebenströmungen" etc.) erinnert. Kein Wunder, daß auch die neuesten Leistungen dieses Blattes auf eine fortdauernde „Fühlung" zurückgeführt werden. Es wäre freilich, bemerkt dazu das „B. Tgbl.", sehr traurig, wenn sich herausstellen sollte, daß dieser unterirdische Kleinkrieg gegen das neue Regiment wirklich auf den Fürsten Bismarck selbst zurückzuführen wäre. Würdiger wäre es, wenn dieser mit seiner etwaigen Gegnerschaft gegen seinen Nachfolger offen hervorträte, wozu ihm die am 25. April beginnenden Sitzungen des Herrenhauses, dessen Mitglied ja Fürst Bismarck ist, hinreichend Gelegenheit geben könnten. Man darf gespannt darauf sein, ob es zu einem derartigen ehrlichen Zweikampf kommen, oder bei den jetzigen kleinlichen Ausfällen aus dem Hinterhalte sein Bewenden haben wird.

* [Das „Phantom" des Herrn Herrfurth.] Der Minister des Innern hat die officiöse Presse ein „Phantom" genannt. Einzelne ihm entgegen gehaltene Fälle erbrachten sofort den Beweis, daß dieses Phantom sehr greifbare Wirklichkeit ist. In der Presse sind inzwischen noch mehrere Fälle, welche Herrn Herrfurth widerlegen, mitgetheilt

---

Die Spinne.

(Nachdruck verboten.)

16) Roman von Hermann Heiberg.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen stahl sich Barbro nach einer schrecklichen Nacht voll Angst, Zweifel und Reue aus der Wohnung und eilte aufs Telegraphenbureau, um Lucius auf diesem Wege zu benachrichtigen, daß er sogleich nach Sylt kommen möge.

„Komme gleich! Ich brauche dich! Gründe schreiben unmöglich! Barbro."

Diese Worte hatte sie bereits auf das Formular gesetzt und war im Begriff, es dem Beamten zu übergeben. Aber da kamen ihr im letzten Augenblick Bedenken. Sicher konnte Lucius garnicht fort. Erst im August begannen seine Ferien. Sie versetzte ihn ohne nähere Erklärung in die größte Unruhe und mußte, wenn er nicht eintraf, doch alles dem Papier anvertrauen. Und das vermochte sie nicht.

Sie konnte wohl — und dazu war sie entschlossen — ihm alles mündlich beichten, zu dieser Beichte Erklärungen geben, ihn durch ihre Blicke und Worte besänftigen, die Schwere ihrer Schuld zu entkräften suchen. Andererseits drückte sie das Geschehene solchermaßen nieder, daß es wie eine Krankheit in ihr saß. Schreckliche Träume hatten sie in der Nacht geängstigt; mehrmals floh der Schlaf und sie mußte sich aufrecht setzen, um zu versuchen, die namenlose Angst von sich abzuschütteln.

Was nun aber thun? Sie war gezwungen, das Geheimniß zu bewahren und erst später Lucius alles mitzutheilen. Verheimlichen durfte sie ihm nichts, nicht einmal der Gedanke kam ihr. Ein unbedingtes Recht auf ihr Vertrauen hatte er, sonst war sie schlecht, niedrig. Aber hatte sie sich nicht schon einer schlechten und niedrigen Handlung schuldig gemacht? War es erhört, daß ein Mädchen sich so weit vergaß? Nicht er hatte einen Treubruch begangen, sondern sie hatte ihn hintergangen, durch ihren Mangel an Selbstbeherrschung.

Als Barbro den Weg an das Haus zurücknahm, fand sie, was geschehen war, so ungeheuerlich, daß sie meinte, es könnte überhaupt kein Verzeihen dafür geben. Dieser Vorfall mußte einen völligen Bruch zwischen ihr und Lucius herbeiführen.

Vielleicht war's am besten, sie schrieb ihm nun: „Vergiß mich, ich bin deiner nicht werth. Anders kann ich nicht; nimm die Thatsache, daß ich wieder von dir gehe."

Und dann — dann konnte sie Tassilo heirathen!

Aber bei diesem Gedanken ging doch ein Schauer durch Barbros Körper. Nein, so handelte kein Mensch, der den Begriff des Wortes Ehre erfaßt!

„Hilfe, Hilfe!" schrie's in ihrem Innern. Ihre Mutter würde sie züchtigen, wie sie sie als Kind bestraft hatte, sie einsperren, hungern lassen, sie eine Verworfene, eine Dirne schelten. Und mit Recht — mit Recht!

Barbro kamen wieder andere Anschauungen. Sie hatte Lucius bekannt, daß ihre Gefühle für Tassilo noch lebhafte seien; sie hatte sie auch dem letzteren gestanden und von keiner Seite Tadel geerntet. Nein, Lucius lobte ihre Offenherzigkeit und Wahrheitsliebe, und vielleicht würde er mit seiner ungewöhnlichen Vorurtheilsfreiheit sogar begreifen, daß sie sich hatte hinreißen lassen.

Wenn sie ihm schrieb: „Du, ich gab ihm einen Kuß! Aber ich bin doch bei dir! Ich liebe dich, will dir, nur dir angehören und versuchen, alles aus meinem Herzen zu verbannen, was mich von dir abziehen kann!" Dann würde dieser edle und gütige Mensch ihr verzeihen! Und zudem: wie sie es ihm vortrug, so würde der Eindruck sein.

Machte sie ein Staatsverbrechen daraus, dann war's eins. Stellte sie die Sache dar als eine Barbrolaune, die garnichts auf sich hatte, dann bekam sie vielleicht nur Schelte. Freilich, ehrlich, wahrheitsliebend fand sie es nicht, Lucius ihre eigenen Empfindungen, ihre Reue über das Geschehene zu verheimlichen.

Unter solchen, Barbros eigenthümlicher Veranlagung entsprechenden Gedanken hatte sie inzwischen das Haus wieder erreicht und ward von dem, was sie beschäftigte, abgelenkt durch zwei vor der Thür spielende Katzen und zuletzt durch die Stimme ihrer Mutter, die sie zum Frühstück rief und die über das fortwährende „jungenhafte Weglaufen" ihren Tadel aussprach.

Aber als sie eben die Schwelle überschreiten wollte, hörte sie ihren Namen sprechen, und Tassilos Diener, derselbe, den dieser schon in der Keithstraße um sich gehabt, rief sie, sich in ehrerbietiger Weise deswegen entschuldigend, bei Seite. Sodann zog er einen Brief aus der Tasche, den er von seinem Herrn zu übergeben hatte.

Barbro schaute sich ängstlich um, ob sie beobachtet werde, nahm das Schreiben und fragte:

„Reist Ihr Herr? Wann?"

„Es ist wieder ungewiß geworden, gnädiges Fräulein."

„Ah!" ging's aus Barbros Mund. „Gut, ich danke. Gehen Sie!"

Alsbald lief Barbro ums Haus herum in die Laube des Gartens. Hier sich versteckend, öffnete sie todesgeängstigt das Mieder und schob den Brief auf ihre Brust.

Nun ertönte von neuem die Stimme der alten Dame und diesmal in höchst ungeduldiger Weise:

„Barbro, Barbro, wo bleibst du? Nun müssen wir wieder die Zeit zum Baden verschieben; du kannst doch nicht mit vollem Magen ins Wasser gehen. Schon lange warte ich auf dich. Was ist denn nur wieder?"

„Nichts, Mama — entschuldige — ich komme!"

Aber während Barbro beim Frühstück saß, hatte sie nur den einen Gedanken, wie sie ungestört und unbeachtet den Brief lesen könne. Zuletzt kam sie auf die Idee, die Treppen hinauf auf den Hausboden zu steigen. Sie äußerte leichthin gegen die Wirthin, daß sie einmal einen Umblick über die Insel von oben nehmen wollte, und fügte, weil sie sich doch gegen eine Unwahrheit sträubte, nichts weiter hinzu. In einem sonderbaren Ehrlichkeitsdrang öffnete sie sogar wirklich oben zunächst das Fenster im Giebel und ließ, bevor sie Tassilos Brief erbrach, die Blicke über die Gegend schweifen.

Die im Sonnenschein regungslos daliegende baumlose Insel mit dem Dorfe Keitum erschien bei der windlosen Stille fast wie ein aus der Perspective gezeichnetes Bild. Nichts rührte sich in der trägheißen Luft, und nur in den Fenstern des Leuchtthurms blitzte und funkelte es unruhig.

Plötzlich entfuhr Barbro ein leiser Schrei. Hinter dem Dorf, auf der violettschimmernden, einsamen Heide, stand ein Mann. Er hatte den Hut vom Kopfe gezogen, reckte die Arme und griff sich zuletzt wie ein Verzweifelnder an die Stirnseiten. Es war — Tassilo!

Und diese seine Bewegungen galten ihr, Barbro! Und dieser Schmerz richtete sich auf sie! Es jagten die Empfindungen durch Barbros Brust. Alles, was sie zurückgewonnen, wollte sich wieder verflüchtigen, und die alten, verderblichen Gedanken sich ihrer bemächtigen. Und doch hatte gerade dieser Zwischenfall zur Folge, daß Barbro sich aufraffte, rasch das Fenster schloß und mit fliehenden Schritten wieder hinabeilte.

Nein, sie wollte nicht! Sie erstickte an dieser Sache, an diesem unrechtmäßigen Treiben. Sie mußte diese Liebe für Tassilo aus sich herausreißen und endlich handeln!

Unter dem Vorgeben, an Lucius schreiben zu wollen, begab sie sich ins Schlafgemach, schloß das ungelesene Schreiben Tassilos in ein Couvert und schrieb mit fester Hand:

„Barbro gab Ihnen mehr, als sie durfte. Haben Sie sie ein wenig lieb und verlassen Sie noch heute die Insel. Helfen Sie ihr in der Folge vergessen, daß Sie auf der Welt sind. Ja, das letztere erwartet sie von dem Freund, dem besten, den sie neben Lucius auf der Welt hat."

Nachdem sie das Schreiben durch die Magd abgesandt, streckte sie die schlanke Gestalt, biß die Zähne zusammen und flüsterte die Worte:

„Lucius hilf mir, deiner werth zu werden!"

* * *

Nach dem Vorerzählten war reichlich ein halbes Jahr verflossen. Das Aufgebot in der Kirche für den Staatsanwalt Egmont von Lucius mit Barbro Ranka v. Semidoff war erfolgt, und in Bälde sollte die Hochzeit stattfinden. Daß diese schneller beschlossen war, als ursprünglich in der Absicht gelegen, hing mit dem im Sommer auf Sylt Geschehenen zusammen.

Als Barbro ihrem Verlobten das Vorgefallene gestand, sah er sie einen Augenblick an, als ob er unter dem Eindruck sei, sie habe einen ihrer oft nicht glücklichen Scherze gemacht, und als er doch aus ihren Mienen den Schluß zog, sie habe die Wahrheit geredet, verdeckte er Enttäuschung und Schmerz unter den Worten:

„Es ist so unmöglich, daß du das gethan hast, daß ich selbst unter einem Schwur von deiner

worden. Einer der klarsten ist derjenige des Herrn Otto de Grahl. Dieser Herr war früher Redacteur der „Ostpr. Ztg." in Königsberg, in welcher Stellung er baare Zuschüsse aus Staatsmitteln erhielt. Der Oberpräsident fand indessen kein Gefallen an dem Redacteur, der sich unabhängig machen wollte und an einen Führer der conservativen Partei einen langen Brief schrieb, in welchem er klagte, daß ihm seine Weihnachts-Gratification von 100 Thalern und sein Zuschuß von 300 Thalern entzogen werden dürfte; wenn ihn die Partei erst unabhängig mache, so werde er schon der Regierung gründlich den Text lesen. Das Schreiben muß damals in unberufene Hände gekommen sein. Es wurde, schreibt die „Voss. Zeitung", photographirt und vervielfältigt und ist in verschiedenen Blättern, so im „Bürger- und Bauernfreund" veröffentlicht worden. Herr de Grahl ist beiläufig später Gründer des „Vereins Bismarck" in Berlin geworden, hat auch „auf Grund amtlicher Quellen" die Reden des Fürsten Bismarck herausgegeben. Auf dem Titelblatte setzte er seinem Namen im Klammern den Namen W. Wohlgemuth bei, aus welchem Grunde, wissen wir nicht. Einige andere Fälle gestatten wir uns dem Minister in das Gedächtniß zurückzurufen. Im Dezember 1876 griff die „Neue Hann. Ztg." die Nationalliberalen an. In Folge dessen wurde der Redacteur Hävernick auf Antrag des Oberpräsidenten Grafen Botho Eulenburg durch den Verleger entlassen. Freiherr v. Schorlemer-Alst brachte vor längerer Zeit im Abgeordnetenhause zur Sprache, daß die „Westf. Prov.-Ztg." aus dem Staatssäckel unterstützt werde, der damalige Minister des Innern gab diese Thatsache zu und suchte sie zu rechtfertigen. Wir geben Hrn. Herrfurth ferner anheim, den Aufsatz in Heft 50 des „Culturkämpfers", die „Erinnerungen eines patriotischen Reptils" und die „Denkwürdigkeiten des Polizeidirectors Stieber" mit den Enthüllungen über die Centralpreßstelle zu lesen oder sich bei den Herren Lothar Bucher, Kayser, Constantin Rößler, Aegidi, Wehrenpfennig, v. Keudell, R. Lindau, Klee und anderen der Personen, welche die Verhältnisse kennen, zu erkundigen, und er wird erfahren, daß die officiöse Presse kein leerer Wahn, kein Phantom ist, auch wenn es der Natur der Sache nach immer nur so selten gelingen wird, einen Officiosus aktenmäßig zu überführen, wie einen „Nicht-Gentleman" auf der That zu ertappen und zu entlarven.

* **[Busch über Bismarcks Rücktritt.]** Was Bismarcks Leute vor 19 Jahren über die Möglichkeit eines „Rücktritts" des Kanzlers dachten, verräth nach dem „Reichsfreund" Büschchen in seinen Tagebuchblättern, unter dem 13. Dezember 1870: „Beim Frühstück besprach man die Möglichkeit des Rücktritts des Kanzlers in allem Ernste . . . Ich hielt es für absolut undenkbar, daß man den Chef je abgehen lassen werde, wenn er um seine Entlassung bäte. Man meinte, es sei doch möglich. Ich sagte, dann dauere es keine vier Wochen, so müßten sie ihn wieder rufen. Bucher bezweifelte, daß er in solchem Falle kommen würde, und sagte positiv, soweit er ihn kenne, werde er, einmal abgetreten, nicht wieder annehmen. Er fühle sich in Varzin, fern von Geschäften und Verdruß aller Art, gar zu wohl. Am liebsten sei er im Wald und Feld. „Glauben Sie mir", hätte die Gräfin (Fürstin Bismarck) einmal zu ihm gesagt, „eine Wruke (Feldrübe) interessirt ihn mehr, als Ihre ganze Politik" — was wir doch mit einiger Vorsicht annehmen und auf gelegentliche Stimmungen beschränken wollen". — Soweit Busch 1870."

* **[Zu dem ungerechtfertigten Luxus]**, schreibt man dem „Erfurter Tagebl." aus Beamtenkreisen, gehören auch die neuen Galauniformen, zu deren Anschaffung die Reichsbeamten und preußischen Landesbeamten neuerlich verpflichtet worden sind. Die betreffenden Beamten hatten bisher keine Uniform. Es kosten nämlich: Ein Uniformrock aus feinstem blauen Tuch, mit weißer Seide durchweg gefüttert, mit Stickerei bester Qualität u. s. w. je nach den Rangklassen 235—910 Mk.; Beinkleider aus blauem Satin oder weißem Cachemir, je nach der Breite der Tresse von Gold oder von Silber 47—75 Mk.; Weste von weißem Cachemir nach der Breite der Tresse 41—48 Mk.; Uniform-Hut mit Agraffe und Cordons 22,50—86,50 Mk.; Schulterschnüre 10,50—22 Mk.; Degen, feuervergoldeter Griff mit Perlmutter belegt und weißlackirter Lederscheide 45,75 Mk.; Uniformmantel mit langer Pellerine von blauem oder schiefergrauem Tuch 120 Mk. Endlich Uniformkoffer und leinener Ueberzug für Hut, Degen u. s. w. 54 Mk.

Frankreich.

Toulon, 18. April. Der **Präsident Carnot** ist gegen Abend hier eingetroffen und von der zahlreich angesammelten Menge freudig begrüßt worden. Später besichtigte Carnot die Eisenhämmer, die am mittelländischen Meere gelegenen Werften und wohnte dem Stapellaufe eines Schiffes bei unter zahlreichen Kundgebungen der angesammelten Menge. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 18. April. Wie die „Agence Balcanique" meldet, habe sich Berichten aus Belgrad und Bukarest zufolge durch das geschäftige **Treiben bulgarischer Flüchtlinge in Serbien** und panslavistischer Agenten in Nisch eine bulgarisch-makedonische Bande gebildet, die sich die Ermordung Stambulows zur Aufgabe gemacht habe. Die serbische Regierung habe Bulgarien die Entfernung der Agitatoren von der Grenze zugesichert. — Derselben „Agence" zufolge hätten **Panitza und Stamenoff die Wärter bestechen wollen**, um fliehen zu können; dieser Plan sei jedoch gescheitert, da alle scharf beobachtet worden seien. (W. T.)

Aegypten.

Kairo, 18. April. Die Regierung hat im Einverständniß mit den General-Consuln der auswärtigen Mächte in ganz Aegypten die **Spielsäle aufgehoben**, nachdem auch der griechische Consul, welcher gegen die Schließung der griechischen Säle Einspruch erhoben hatte, endgiltig der Schließung der Spielsäle aller Nationalitäten zugestimmt hat. Der „Turf-Club" beschloß heute, das Baccarat-Spiel zu verbieten, und erwartet man, daß seitens des „Club Khedivial" das Gleiche geschehen werde. (W. T.)

Afrika.

* **[Vom oberen Congo]** wird über einen Conflict zwischen den Eingeborenen und der Mannschaft des der belgischen Handelsgesellschaft gehörigen Dampfers „Florida" gemeldet. Bei Chumbiri war ein Mann vom Dampfer ans Land gegangen, um Geflügel einzukaufen und da es dabei zum Streit kam, drohte er mit Herbeiholung der Weißen, worauf die Eingeborenen antworteten, daß sie auf dieselben schießen würden. Dann erschien der Capitän, der Maschinist und ein Theil der Mannschaft im Dorfe. Während des Palavers schoß der Maschinist in die Luft, worauf die Eingeborenen Feuer gaben, mit dem Ergebniß, daß der Capitän todt niederstürzte und der Maschinist verwundet wurde. Letzterer und die anderen Weißen entkamen nach dem Dampfer, wobei es ihnen gelang, einen Eingeborenen als Geisel mitzunehmen. Chumbiri liegt zwischen den Stationen Leopoldeville und Bangala; allein da der Vorsteher des letzteren, zu deren Jurisdiction Chumbiri gehört, zur Zeit des Conflicts abwesend war, so ist ein ganzer Monat vergangen, ohne daß etwas zur Bestrafung der Eingeborenen unternommen worden wäre.

Von der Marine.

L' Kiel, 18. April. Zufolge hier eingetroffener telegraphischer Mittheilung hat der Contreadmiral Valois heute von Brindisi aus die Reise nach Shanghai angetreten, wo er sich am Bord der Kreuzerfregatte „Leipzig" begiebt und das Commando des Kreuzergeschwaders übernimmt. Wie wir ferner hören, befindet sich der bisherige Befehlshaber dieses Geschwaders, der Viceadmiral Deinhard, bereits auf der Rückreise in die Heimath, um das Commando der Manöverflotte, welche am 2. Mai zu Kiel formirt wird, zu übernehmen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 19. April. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses währte, weil sie wegen des Kronrathes erst auf 2 Uhr angesetzt war, nur 2¼ Stunden, während denen der Cultusetat fortgesetzt wurde. Es kamen dabei die katholische Kirche und Schule zur Sprache. Montag um 11 Uhr findet die Fortsetzung der Berathung des Cultusetats statt.

Abg. **Cegielski** (Pole) wendet sich gegen die gestrige Rede des Abg. Sattler. Mit Unrecht werfe man den Polen Abgeschlossenheit gegen deutschen Umgang vor, nichts rechtfertige die Vorwürfe der Polonisirungssucht. Die Autorität, auf welche sich die Angaben Sattlers über die Polonisirung der Bamberger stützen, stehe auf schwachen Füßen, die Arbeiten dieser Autoren seien lediglich Privatarbeiten ohne Benutzung amtlichen Materials. Unbewiesen sei auch die Behauptung, daß die katholische Geistlichkeit sich zu Werkzeugen polnischer Propaganda hergäbe. Die Germanisirungsbestrebungen würden ohne jeden Erfolg bleiben, der Staat solle sein Geld lieber sparen.

Abg. **Johannsen** (Däne): Der Cultusminister habe wiederholt gesagt, er werde seine Stellung zu den Dänen und Polen, so lange er im Amte sei, nicht ändern; dabei falle ihm das Goethesche Wort ein: „Warte nur, balde findest auch du dein Friedrichsruh". (Große Heiterkeit.)

Auch der Abg. **Stablewski** spricht gegen Sattler.

Abg. **Knörcke** (freis.): Ich habe für meine Freunde zu erklären, daß wir den **Windthorst'schen Plänen in Bezug auf die Schule, besonders hinsichtlich der Schulaufsicht, nun und nimmermehr zustimmen werden.** Sodann möchte ich nochmals das Vorgehen des Bürgermeisters von Köslin durch die Schulbehörde gegen die dortigen Lehrer erwähnen, die über die Urheberschaft eines Artikels in der „Preußischen Lehrerzeitung" examinirt worden sind. Gestern sind die Lehrer von neuem von dem Schulrath versammelt und in gleicher Weise examinirt worden. Das ganze Verfahren ist ungehörig und muß von dem Minister rectificirt werden. (Zustimmung links.)

Minister **v. Goßler** erklärt: Weiteres Material über die Ausführungen des Vorredners in der zweiten Lesung ist mir noch nicht zugegangen. Ich will aber Veranlassung nehmen, der Sache näher zu treten.

Abg. **v. Zedlitz** (freiconf.) wendet sich in längerer Ausführung gegen Windthorst und hält sich dabei im Rahmen der gestrigen Rede der Ministers v. Goßler.

Abg. **Sattler** (nat.-lib.) meint, daß das Ideal der polnischen Partei die Wiederherstellung des Königreichs Polen sei, welche die Niederlage Preußens zur Voraussetzung hätte. Das könne von den Herren nicht geleugnet werden. Auch die Polonisirungsbestrebungen der katholischen Geistlichen seien authentisch erwiesen. Die Aufgabe des preußischen Staates aber müsse es sein, diesen Bestrebungen entgegenzutreten, auch in jenen polnischen Gegenden das Deutschthum aufrecht zu erhalten und zu verbreiten. Hier wird immer nur von katholischen Forderungen gesprochen; dies hat in protestantischen Kreisen schon Aufsehen gemacht. Dies Aufsehen wird zur Zeit noch gesteigert durch die große Vermehrung der katholischen Orden. Bei den fortwährenden Klagen der Katholiken könnte doch auch einmal die Geduld der Protestanten reißen, denn auch sie haben doch wohl Anspruch auf Berücksichtigung. Ich habe mich besonders gefreut über die Bemerkung des Herrn Ministers, daß er zur Aufhebung des Schulaufsichtsgesetzes die Hand nicht bieten werde. Daß Windthorst mit Anträgen im Sinne der von ihm ausgesprochenen Wünsche Erfolg haben würde, glaube auch ich nicht.

Abg. **Windthorst** (Ctr.): Herrn Sattler kann ich den Herren Polen überlassen, aber das muß ich sagen, der Versuch, die polnische Sprache aus dem Religionsunterricht zu verdrängen, ist nicht zu rechtfertigen. Im übrigen ist der Herr im Unrecht, wenn er meint, die evangelische Bevölkerung werde dies oder jenes nicht ertragen. Da beurtheilt er dieselbe zu gering; meine Erfahrungen in dieser Beziehung sind anderer Art. Was meinen Schulantrag betrifft, so kann ich Ihnen sagen, wenn er auch nicht heute oder in einigen Jahren angenommen wird, angenommen wird er bestimmt. (Hört! hört! und Widerspruch.)

Die Agrar-Commission des Abgeordnetenhauses hat die Petitionen des **Deichamts des Elbinger Deichverbandes und der Aeltesten in Elbing**, nach welcher die Staatsregierung aufgefordert werden soll, die **Regulirung des Hochfluthprofils der Nogat** durch Beseitigung der Deichengen und der stärksten Krümmungen der Nogatdeiche, sowie die Normalisirung dieser Deiche schleunigst auszuführen, **der Staatsregierung zur Prüfung überwiesen.**

Berlin, 19. April. Von 10 bis 12 Uhr fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Sitzung des **Staatsministeriums** im Pfeiler-Saale des Schlosses statt, woselbst Mittags der **Kronrath** unter dem Vorsitz des Kaisers zusammentrat.

— Das Staatsministerium hat sich in seiner heutigen Sitzung über den Gesetzentwurf betreffend die **Erhöhung der Beamtengehälter** schlüssig gemacht. Derselbe wird nach eingeholter königlicher Ermächtigung sofort dem Abgeordnetenhause zugehen.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: „Heute Vormittag um 1½ Uhr hat im königlichen Schlosse eine Sitzung des **Kronrathes** stattgefunden. Gegenstand der Berathung bildete die **Schulfrage** sowie die Frage der Errichtung eines **Denkmals für Kaiser Wilhelm I.** und eines solchen für **Kaiser Friedrich.**"

Berlin, 19. April. (Privattelegramm.) Sämmtliche **Brauergesellen Berlins** haben gestern die **Arbeit eingestellt.**

— Der „Standard" berichtet in einem Petersburger Telegramm, ein **russischer Marineoffizier** sei verhaftet worden unter der Anklage, **Festungspläne von Kronstadt** an einen Attaché einer **Großmacht für 1500 Rubel verkauft zu haben;** die Beweise sollten unumstößlich sein. Der Offizier werde voraussichtlich standrechtlich erschossen werden. Der Attaché habe Petersburg verlassen. Auch ein Petersburger Brief der „Voss. Ztg." bestätigt die Verhaftung eines Marineoffiziers, der durch seine Gattin einen Bestechungsversuch im Marineministerium machen ließ, um im Interesse eines fremden Marineagenten in den Besitz eines Geheimplanes von Kronstadt zu gelangen.

Die „Kreuzztg." sagt zu dieser Petersburger Nachricht der „Voss. Ztg.": **Der Capitänlieutenant Baron Plessen ist seit Einrichtung des Postens** Marine-Attaché für die nordischen Reiche, d. h. für Rußland, Schweden-Norwegen und Dänemark. Von einer Versetzung desselben nach Kopenhagen kann daher nicht die Rede sein. Wenn derselbe jetzt eine Reise dahin macht, so liegt die nächste Erklärung hierfür darin, daß er kraft seines Amtes in Kopenhagen ebensowohl wie in Petersburg verweilen kann. Man dürfte nicht erstaunt sein, wenn er seine Reise auch nach Stockholm ausdehne."

— Der **Ausschuß des Vereins für Rübenzuckerindustrie** berieth über die Lage der Zuckerindustrie angesichts der Nachricht über die beabsichtigte völlige **Aufhebung der Materialsteuer.** Derselbe erklärt, in den zwei Jahren seit dem letzten Zuckersteuergesetz seien die unentbehrlichen Materialien, besonders Kohlen, bedeutend im Preise gestiegen, ebenso die Arbeitslöhne. Unter diesen Umständen könne die Industrie die Materialsteuer und die bei sorgfältigem und umsichtigem Betriebe gebotene Prämie nicht entbehren. Der Ausschuß beschloß einstimmig, durch eine Vorstellung bei der Reichsregierung alsbald entschieden Einspruch zu erheben gegen die Aufhebung der Materialsteuer, und fordert die Organe der Landwirthschaft auf, sich diesem Einspruch anzuschließen.

— Das **Eisenbahnunglück bei Werbig** ereignete sich dadurch, daß die Achse eines Wagens zweiter Klasse brach. Die Folge war, daß der Wagen ins Schwanken gerieth und sich schließlich umlegte. Letzteres geschah zum Unglück an der Stelle, an der auf dem zweiten Geleise ein Arbeitszug hielt, so daß letzterer und die ihn bedienenden Leute bei dem Anprall in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Personenzug entgleiste und seine Trümmer sperrten beide Geleise. Genau an derselben Stelle ist im vorigen Jahre beim Manöver ein Militärzug entgleist und vor mehreren Jahren soll auch schon ein Personenzug ebendaselbst verunglückt sein.

— In den berufenen Ressorts wird gegenwärtig das **Diplom eines Generaloberst der Cavallerie für den Fürsten Otto v. Bismarck Herzog von Lauenburg** ausgefertigt.

Wien, 19. April. (Privattelegramm.) Der Handelsminister hat einen Erlaß an die Chefs der Handelskammern gerichtet, in welchem erklärt wird, die Regierung **dulde nicht**, daß in ihren Etablissements **am 1. Mai gefeiert wird.**

Prag, 19. April. (Privattelegramm.) Die Industriellen in Warnsdorf haben ihren Arbeitern bekannt gemacht, daß am **1. Mai** in ihren Fabriken **kein Feiertag** abgehalten werden dürfe. Jede Arbeitseinstellung werde als Gesetzübertretung betrachtet werden.

Toulon, 19. April. Präsident **Carnot** hat Vormittags den **Commandanten des italienischen Geschwaders Lovera** empfangen, welcher einen eigenhändigen Brief des Königs Humbert überbrachte. Carnot erwiderte, er schätze den Akt der Courtoisie der Regierung des Königs als ein Zeugniß der Gefühle der italienischen Nation gegenüber Frankreich, und drückte seine Genugthuung über die Anwesenheit des Geschwaders aus. Bei der glänzenden Audienz erwies ein Bataillon Infanterie die militärischen Ehren.

London, 19. April. **[Unterhaus.]** Der Antrag Smith betreffend die **Doppelwährung** wurde mit 183 gegen 87 Stimmen abgelehnt. Im Laufe der Debatte erklärte Goschen, er glaube, der Goldvorrath der Welt sei ungenügend; er würde daher wünschen, das Silber als Gesellschafter des Goldes als Umlaufsmittel dienen zu sehen. Die Doppelwährung in der Theorie sei möglich, aber praktisch sei sie nur durchführbar, wenn es sicher sei, daß bei einem internationalen Abkommen alle Mächte demselben stets treu bleiben. Da dies unwahrscheinlich sei, bekämpfe er persönlich den Antrag, den die Regierung als offene Frage ansehe.

London, 19. April. (Privattelegramm.) Aus Sydney wird telegraphirt: Durch Austritt des Darlingflusses ist eine bedeutende **Ueberschwemmung** eingetreten. Die Stadt Bourke (Neusüdwales) ist mit dem Untergang bedroht; die Schutzdämme geben nach, die Stadt scheint rettungslos verloren.

Am 21. April: S.-A. 4.48. U. 7.10. **Danzig, 20. April.** M.-A. bei Tage. M.-U. 8.42.

Wetteraussichten für Montag, 21. April,
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich wolkig, vielfach halbheiter, zum Theil bedeckt, trübe und strichweise Gewitter und Regen. Warme Luft bei Tage; schwache bis mäßige Luftbewegung, lebhaft im Süden.

Für Dienstag, 22. April:
Theils sonnig bei veränderlicher Bewölkung, theils bedeckt und Regen bei wenig veränderter Wärmelage. Zeitweise windig. Stellenweise Gewitter.

* **[Denkmalsfeier.]** Im Verlage von A. W. Kafemann in Danzig wird in den nächsten Tagen eine von Prof. Dr. Lohmeyer-Königsberg verfaßte Festschrift zur 400. Wiederkehr des Geburtstages des Herzogs Albrecht von Brandenburg, des ersten Herzogs von Preußen und Gründers der „Albertina", erscheinen, betitelt „Herzog Albrecht von Preußen, eine biographische Skizze". Die Festfeier findet am 17. Mai, dem Geburtstage des Herzogs, statt. Bei dieser Feier wird dann auch der Grundstein zu dem Denkmal für Herzog Albrecht gelegt werden, für welches auf Anregung des Herrn Pfarrer Dr. Rindfleisch zu Trutenau bei Danzig bekanntlich vor mehreren Jahren ein Comité zusammentrat, das einen größeren Fonds angesammelt hat. — Es ist wohl nicht unwahrscheinlich, daß der verheißene Kaiserbesuch in Königsberg hiermit zusammenhängt und nicht am 27. Mai, wie die „Kgsb. Allg. Ztg." glaubte, sondern am 17. Mai der Kaiser nach Königsberg kommt.

* Der Referendarius Scharmer im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder ist zum Gerichts-

---

Seite annehmen würde, du habest geträumt und verwechseltest die Gaukeleien des Schlafes mit der Wirklichkeit."

Da Barbro sah, welchen Eindruck ihre Beichte auf Lucius gemacht, schwankte sie, wie sie sich verhalten sollte. Schon oft, wenn es sich um Tassilo und ihr Verhältniß zu ihm gehandelt, hatte sie ein gewisser Trotz ergriffen, und so erwiderte sie auch heute in einem ziemlich barschen Ton:

„Nein, es ist alles wahr, was ich dir erzählte, und ich theilte es dir mit, weil ich es für meine Pflicht hielt."

„Barbro", rief der Mann, „wenn du doch bekennst, so halte dich wenigstens ganz an die Wahrheit. Männer kommen den Frauen entgegen. Tassilo küßte dich, aber du nicht ihn. Ist er dir so theuer, daß du die Schuld des Entgegenkommens auf dich laden willst? Das schmerzt mich fast am meisten. Daß ein Mädchen deines Standes und deiner Erziehung einem Manne nachläuft und ihm solche Zärtlichkeit entgegenträgt, ist — ist so ungeheuerlich, daß mir der Ausdruck fehlt."

„Ich bin doch anders, Bär! So handelte ich auch diesmal abweichend!"

Lucius warf sich in einen Stuhl und blieb eine längere Zeit unbeweglich darin sitzen. Dann stand er auf, trat seiner Braut, die sich dem Schreibtisch ihrer Mutter zugewendet hatte und hier mechanisch an den Nippes ordnete, näher und sagte:

„Ich habe meinen Entschluß gefaßt, Barbro. Aber ich will ihn nur ausführen, wenn eine Vorbedingung erfüllt ist. Sage mir aufrichtig, als ob du vor Gott ständest: Liebst du mich noch immer so, daß es dein höchster Wunsch ist, mich zu heirathen?"

„Ja, ich will dich heirathen, und ich glaube, daß es mein höchster Wunsch ist."

„Du glaubst?"

Barbro nickte und sah Lucius mit ihren ruhigen Augen an.

„Weshalb sprichst du nur eine Vermuthung aus?"

„Weil ich Tassilo auch Ja sagen würde, wenn er mich fragte. Ich liebe Euch fast gleich. Dich kenne ich besser."

Lucius blickte mit einem unendlich traurigen Blick ins Leere.

„Begreifst du, welche Empfindungen mich bei deinen Worten beschleichen müssen, Barbro?"

„Ja, Egmont, und es thut mir weh, daß ich dir nicht anderes antworten kann. Aber ich sagte dir schon oft: Frage mich nicht so viel! Handle, als sei ich ein unmündiges, unartiges Kind. Nimm mich in deine Arme. Sei gut mit mir, dann wird sicher alles nach deinen Wünschen werden."

„Wohl; ich nehme dich in meine Arme und ich sage: In acht Wochen machen wir Hochzeit. Ist dir das recht?"

Statt zu antworten, küßte sie ihn hingebend und sah ihn mit ihren liebewarmen Augen an. Durch Lucius' Brust aber zogen wieder Hoffnungen. Er glaubte, weil er wünschte, und war glücklich.

„Noch eins, Barbro; gieb mir dein Wort, dein Ehrenwort, daß du Tassilo fortan meiden willst."

Aber selbst in diesem Versöhnungsrausch verleugnete sich die Natur des Mädchens nicht.

„Fordere es mir nicht ab!" sagte sie fest und mit hartem Ausdruck. „Ich kann es dir nicht geben."

„Du kannst nicht?! Wie oft hörte ich dies Wort, Barbro! Wenn du vor den Altar trittst, wird dir der Prediger den Schwur der Treue abnehmen. Dann mußt du ihn doch halten!"

„Er soll mir den Schwur nicht abnehmen, Egmont! Sag's ihm! Ich kann nur versprechen, mir Mühe zu geben, dir das in der Ehe zu sein, was du erwartest. Genügt dir das nicht, lasse mich. — Ach, ach", fuhr sie stürmisch und bewegt fort, als sie die zornige Verzweiflung in dem Gesicht des gepeinigten Mannes sah, „habe Geduld, lerne mich begreifen: Sei du wenigstens gerecht; deshalb gerade liebe ich ja dich, weil du mein Wesen erkennst, milde bist und nicht nach Laune mit mir verfährst! Sieh, mein Bär, ich bin doch nicht glücklich, daß ich einen solchen Charakter habe und — und" — nun brachen wilde Thränen aus ihren Augen — „kein Herz besitze!"

Und da nahm er sie in seine Arme und küßte ihr die Zähren aus den blauen, dunkel bewimperten Augen und immer und immer wieder.

(Forts. folgt.)

Assessor ernannt und der Rechtsanwalt Hippler von Soldau nach Heilsberg übergesiedelt.

M Neumark, 18. April. Der hiesige Männergesangverein veranstaltet am 19. d. M. im Landshut'schen Saale im Verein mit dem gemischten Chor ein Wohlthätigkeits-Concert zum Besten des vaterländischen Frauenvereins. Acht Tage später, am 26. d. M., wird ebenfalls zu wohlthätigen Zwecken eine Aufführung stattfinden. Es soll zum Besten der Galizier ein polnisches Theaterstück mit Musikvorträgen gegeben werden. — Zum Empfange des Bischofs, der am 5. Mai eintreffen und dessen Aufenthalt hier drei Tage umfassen soll, werden große Vorbereitungen getroffen. — Die vielbesprochene Affaire gegen einen Knecht aus Weibenau, der eine gefundene Denkmünze für Geld gehalten, sie in Zahlung gegeben hatte, dafür aber in Untersuchungshaft genommen war, ist durch die vom hiesigen Schöffengericht am Mittwoch erfolgte Freisprechung beendet worden.

Literarisches.

* Universallexikon der Kochkunst. (Verlag von J. J. Weber, Leipzig.) Von dem interessanten Werke, dessen erste Lieferung wir bereits eingehend besprochen haben, ist nunmehr der erste Band, welcher mit dem Buchstaben K abschließt, vollständig erschienen. Wir finden in dem vorliegenden Bande unser Urtheil, welches wir bei dem Erscheinen der ersten Lieferung aussprachen, vollständig bestätigt. Dieses Kochbuch ist nicht nur das vollständigste (es enthält über 10 000 Recepte), sondern auch das praktischste der bisher erschienenen Bücher dieser Art. Dabei ist die Art der Darstellung ebenso anregend wie unterhaltend und belehrend.

Vermischte Nachrichten.

* [Ueber den Empfang der drei Burschenschafter beim Geburtstage des Fürsten Bismarck] bringen die „Burschensch. Bl." jetzt den Bericht eines von den drei Deputirten, Herrn Puppe, der noch manche interessante Einzelheit enthält. Die Herren wurden, nachdem sie ihre Adresse übergeben hatten, zum Sitzen eingeladen, und es entspann sich ein Gespräch mit ihrem Wirth: „Uns gegenüber saß der Fürst in prachtvoller brauner Seidenrobe, eine Freundlichkeit im Gesicht mit gewinnendem Gesichtsausdruck, die sich längere Zeit mit uns unterhielt. Sie erzählte uns, als das Gespräch auf Mensuren kam, von einer Scene, die der Fürst und sie einmal in Göttingen auf der Durchreise erlebt hätten, während sie unerkannt auf dem Bahnhofe aus dem Zuge schauten. Ein Student habe damals, auf einige sehr zerhauene Gesichter weisend, gefragt: „Sind diese Studenten aber verpaukt im Gesicht!" Worauf der Fürst erwiderte: „Na, die haben nur mit dem Kopfe parirt". Einer, der sich wohl am meisten getroffen fühlte, habe darauf geantwortet: „Das verstehen Sie ja jetzt nicht mehr!" Beide, der Fürst und seine Gemahlin, hätten sich sehr über den Zwischenfall belustigt . . . Mit augenscheinlichem Vergnügen nahm der Fürst das von uns berührte Gesprächsthema, betreffend seine alte historische Göttinger Studentenwohnung, auf. Er habe dort von seinem wenig benutzten Arbeitstische eine brillante Aussicht gehabt. Der vorüberfließende Leinekanal habe ihm viel Vergnügen bereitet. So sei er häufig, wenn er des Morgens vom Hause gekommen sei, in die kühlen Fluthen desselben gestiegen, um zu baden, und darauf am Hause emporgeklettert. „Das könnte ich aber jetzt nicht mehr," meinte er lächelnd. Uns nach unserem Studium fragend — wir waren zwei Mediziner und ein Jurist — sagte er: die Mediziner seien besser dran, als die Juristen. Erstere seien gänzlich unabhängig; die Juristen hingegen hätten, je höher sie stiegen, um so mehr Feinde. Er als Jurist könne sich freuen, daß er jetzt nicht mehr Feinde oder besser noch so viel Freunde habe. Er rechne dies seinem diplomatischen Geschick zu Gute. Man müsse eben zur rechten Zeit ein Stück zurückzunehmen verstehen. Kurz vor unserem Aufbruch legte uns die Fürstin das Fremdenbuch des Friedrichsruher Schlosses vor. Das wäre eine besondere Liebhaberei seiner Gemahlin, bemerkte der Fürst lächelnd. Bei unserem Aufbruch erhob sich der Fürst und ließ sich von uns einen der Paradeschläger reichen, denselben am Griff fassend und dabei bemerkend, bei diesem Korbschläger habe man das Gewicht in der Hand, wie bei den französischen Cavalleriedegen. Er fragte den Besitzer des Schlägers, ob er auch schon Glocke gefochten habe, was dieser bejahte. „Stets mit Erfolg?" fragte der Fürst lächelnd. „Jawohl, Durchlaucht, stets mit Erfolg." In huldvollster Weise verabschiedete uns darauf der Fürst und mit ihm alle Mitglieder der Familie, uns die Hand reichend."

* [Einer der drei Briefe Maria Stuarts], welche die Königin am Tage ihrer Hinrichtung Morgens geschrieben und deren einer an den Papst, der zweite an den König von Frankreich, der dritte an den Cardinal Guise gerichtet war, bildet gegenwärtig den Gegenstand von Kaufsverhandlungen des britischen Museums. Der Brief an den Papst befindet sich in den Archiven des Vatican, der an den König von Frankreich wurde 1 3. sammt allen übrigen Papieren der königlichen Familie vernichtet. Der dritte Brief endlich, der an den Herzog von Guise, welcher von diesem in einem Kloster verwahrt worden war, verschwand von dort während der Revolution. Er wurde später von einem Unbekannten um den Preis von 1000 Guineen (21 000 Mk.) nach England verkauft, und es ist nun das britische Museum, welches ihn erwerben will.

* [Sprachunterricht.] Ein Unteroffizier hat sich einen Einjährigen als grammatikalischen Adjutanten zugelegt. Beide gehen eines Tages zusammen auf der Straße, von der anderen Seite her grüßt ein Civilist. „Grüßt der mir?" fragt der Unteroffizier. — „Mich!" flüstert ihm der Einjährige verbessernd zu. — Unteroffizier: „Also Ihnen!" — Einjähriger (wie oben): „Sie." — Unteroffizier: „Also grüßt er doch mir!"

* [Das patentirte Rettungsboot „Storm King"] segelte am 16. d. von Kapstadt nach Melbourne ab. Das kleine Fahrzeug, welches nur 30 Fuß lang und 9½ Fuß breit ist, verließ London am 12. September und man hatte es zu Weihnachten erwartet; es hatte indeß heftige Stürme zu bestehen und konnte erst am 2. März in Capstadt ankommen. An Bord des Bootes befinden sich Capitän Jörgensen, der Erfinder, und sein Gefährte Nielsen.

* [Allzu wörtlich genommen.] Ein Deutscher in Harville, Ja., so erzählt die „New-Yorker Staatsztg.", erschlug vor einiger Zeit im Streite einen Desperado, den Schrecken der Nachbarschaft. Ein junger Advokat übernahm im letzten Augenblicke die Vertheidigung und fand zu seiner Bestürzung, daß die Jury aus 11 engeren Landsleuten des Erschlagenen und einem Deutschen bestehe. Man sammelt rasch einen Vertheidigungsfonds und es gelingt dem jungen Anwalt den Geschworenen beizubringen, es werde ihm Lstrl. 1000 einbringen, wenn er ein Verdict auf „Todtschlag" anstatt auf Mord zuwege bringen könne. Man schärft ihm ein, daß er nur auf dem Worte „Manslaughter" (Todtschlag) zu bestehen habe. Die Geschworenen treten ein, der Obmann verkündet: „Schuldig des Todtschlags". Der junge Advokat ist überglücklich. Er schüttelt dem wackeren deutschen Geschworenen die Hand, steckt ihm seine Lstrl. 1000 in die Tasche und meint: „Brav gemacht, Landsmann! Es muß Euch doch schwer geworden sein, die Andern auf „Todtschlag" herumzubekommen?" — „Vell vell", meint der biedere Mann, „dat will ik glöwen: se hebbn 'n ja justament alle freisprecken wullt. . ."

Dortmund, 14. April. Ein Prozeß um einen Schinken beschäftigt in den nächsten Tagen das hiesige Amtsgericht. Bemerkt sei, daß beide streitenden Parteien sich bis dahin freundlich gegenüber gestanden haben, ein Verhältniß, das hoffentlich auch durch den Prozeß nicht gestört wird. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Saßen da kurz vor der Reichstagsstichwahl am 1. März d. J. in einer hiesigen Wirthschaft eine Anzahl Gäste, deren Unterhaltung — selbstverständlich — um den Ausgang der Wahl drehte. Ein in der Wolle gefärbter Ultramontaner und ein ebenso echter Nationalliberaler, A. und W., geriethen dabei an einander, wobei ersterer schließlich nicht glauben wollte, daß W. am Tage der Wahl von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends an dem Wahllokale der Turnhalle stehen würde, um Stimmzettel für den nationalliberalen Candidaten zu vertheilen. Falls W. dies fertig bringe, verpflichtete sich A., an seinen Gegner einen Schinken von 8 bis 10 Pfund Schwere zu verabfolgen. Dieses Anerbieten wurde in Gegenwart von mehreren Zeugen von W. angenommen. Am 1. März pünktlich um 10 Uhr war letzterer, ordentlich mit Proviant versehen, zur Stelle und verließ seinen Platz am Wahllokale keinen Augenblick bis nach Schluß der Wahl. Natürlich verlangte nun W. von A. den versprochenen Schinken, anstatt eines solchen ließ A. dem W. aber eine — Schinken-Vignette überreichen. Hiermit ist W. aber keineswegs zufrieden, weil er der Meinung ist, daß er einen wirklichen genießbaren Schinken redlich verdient habe, und hat derselbe nun durch Hrn. Rechtsanwalt Vogt gegen A. einen Prozeß auf Verabfolgung eines Schinkens an dem angegebenen Gerichte angestrengt. Heute Vormittag stand dieserhalb vor dem Amtsgerichte Termin an, welcher jedoch vertagt wurde, weil von verklagter Seite die Ladung einer Anzahl von Zeugen verlangt wurde. Nunmehr werden von W. gleichfalls Zeugen bestellt werden, so daß, mag die Sache ausfallen wie sie will, der betreffende Schinken einen recht „salzigen" Beigeschmack erhalten wird.

Freiburg i. B., 17. April. Wegen des Zweikampfes, in welchem der cand. med. Salomon gefallen ist, sind der Student Bering zu 2 Jahren und 3 Monaten und die Mitglieder des Ehrengerichts zu 6 Monaten Festungshaft verurtheilt worden.

Paris, 16. April. Saint-Saëns hat gestern Nachmittag an den Chefredacteur des „Figaro" aus Las Palmas (Hauptstadt der Insel Gran Canaria) telegraphirt, er danke für die um ihn gehabte Sorge, man möge die Freunde beruhigen, in einem Monat sei er in Paris zurück.

Schiffs-Nachrichten.

Swinemünde, 18. April. Der schwedische Schooner „Augusta", von Westervik nach Swinemünde mit Steinen, ist bei Neuendorf auf Strand gerathen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. April. Rüböl April-Mai 69,10, Sept.-Oktober 56,60. Spiritus April-Mai 33,50, August-Sept. 34,60.

Frankfurt, 19. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 253¾, Franzosen 181½, Lombarden 99½, ungar. 4% Goldrente 88, Russen von 1880 —. Tendenz: befestigt.

Wien, 19. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 296,75, Franzosen 211,78, Lombarden 118,00, Galizier 180,50, ungarische 4% Goldrente 102,80. — Tendenz: behauptet.

Paris, 19. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 92,65, 3% Rente 89,05, ungar. 4% Goldrente 88,06, Franzosen 456,25, Lombarden 271,25, Türken 18,52½, Aegypter 485,93. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 32,00, weißer Zucker per April 34,80, per Mai 35,00 per Mai-Aug. 35,20, Okt.-Jan. 34,80. Tendenz: ruhig.

London, 19. April. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98⅜, 4% preuß. Consols 105½, 4% Russen von 1889 93¾, Türken 18¼, ungar. 4% Goldrente 87⅝, Aegypter 96¼, Platzdiscont 1⅝ %. Tendenz: sehr ruhig. Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 12¼. Tendenz: stetig.

Liverpool, 18. April. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 14 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest. Amerikaner 1/16 höher. Amerikan. middling fair 6 9/16. Middl. amerikan. Lieferung: per April-Mai 6 17/64 Käuferpreis, per Mai-Juni 6 5/16 do., per Juni-Juli 6 11/32 Verkäuferpreis, per August September 6 21/64 Käuferpreis, per Sept. 6 21/64 do., per Sept.-Oktbr. 5 63/64 do., per Okt.-November 5 27/32 Verkäuferpreis, per Nov.-Dez. 5 51/64 d. do.

Glasgow, 18. April. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warrants 45 sh. 9 d.

Newyork, 18. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,85½, Cable Transfers 4,88, Wechsel auf Paris 5,18¾, Wechsel auf Berlin 95⅛, 4% fundirte Anleihe 122, Canadian-Pacific-Act. 74⅝, Central-Pac.-Act. 31, Chic.- u. North-Western-Act. 111⅛, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 68½, Illinois-Central-Act. 115, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 107⅜, Louisville- und Nashville-Actien 86, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 24⅝, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 100½, New. Central- und Hudson-River-Actien 107, Northern-Pacific-Preferred-Act. 74, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 60⅛, Philadelphia- und Reading-Actien 41⅛, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 37, Union-Pacific-Actien 63½, Wabash. St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 26⅝.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 19. April. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 12,05/40 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 19. April. Mittags Stimmung: schwächer. April 12,15 M Käufer, Mai 12,27½ M do., Juni 12,35 M do., Juli 12,40 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,27½ M do. Abends Stimmung: ruhig. April 12,17½ M Käufer, Mai 12,25 M do., Juni 12,35 M do., Juli 12,40 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,27½ M do.

Butter.

Hamburg, 18. April. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Freitags-Notirung auf Veranlassung der Handelskammer. Brutto Verkaufspreise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 103—105 M, 2. Klasse 100—102 M per 50 Kilogr. Netto, reine Tara, frachtfrei Hamburg, und abzüglich Verkaufskosten. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 70—90 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 95—100 M, livländische und estländische Meierei-Butter 90—100 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 50—70 M unverzollt, finnländische Sommer- 60—75 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 30—60 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Bei geräumten Lägern stellte sich schon Anfang der Woche größerer Begehr ein und wurden bereitwillig für frische Lieferungen feinster Butter höhere Preise bewilligt. Dies veranlaßte schon am Dienstag 7 M höhere Notirung, und weil trotzdem die Nachfrage lebhaft blieb, wurde weitere Steigerung erwartet. Kopenhagen stieg indessen nur 4 Kronen, die Stimmung wurde dadurch ruhiger und wurde heute die Dienstag-Notirung nur aufrecht erhalten. Bauer- oder Landbutter fehlt und ist ähnlich gestiegen, fremde geringe Sorten aber ganz unverändert und flau geblieben. Die gestrige Auction hat den glücklichsten Moment der Woche getroffen, 94/3 Tonnen ost-holst. Butter brachten im Durchschnitt 112½ M oder abzüglich Auctionskosten ca. 108¾ M reine Tara franco Hamburg.

Wolle.

London, 18. April. Wollauction. Kreuzzuchten, sowie feine Schweiß-Merino anziehend. Die gegenwärtigen Preise sind ungefähr wie die Februarpreise. Kurze fehlerhafte Schweißwolle und alle Scoured bei weichender Tendenz.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 18. April.*) Wasserstand: 1,03 Meter. Wind: SO. Wetter: theils heiter, theils Reg. (Gewitter).

Stromauf:

Von Königsberg nach Thorn: Schulz, 1 Güterdampfer, Diverse, diverse Stückgüter.

Von Danzig nach Warschau: Abraham, 1 Kahn, Ick, 100 781 Kgr. Roheisen.

Stromab:

Szadowski, 1 Kahn, Kleist, Nieszawa, Graudenz, 30 000 Kgr. Feldsteine.

Kozinski, 1 Kahn, do., do., do., 30 000 Kgr. Feldsteine.

Mentz, 1 Kahn, Kleist, Nieszawa, Thorn, 30 000 Kgr. Feldsteine.

Baruszewski, 1 Kahn, do., do., do., 100 000 Kgr. Feldst.

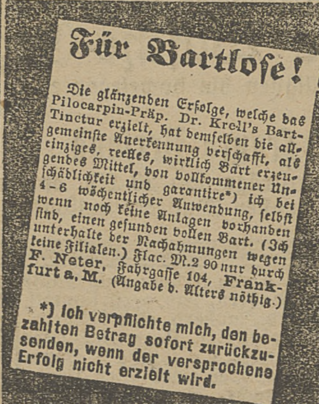
Zalewski, 4 Traften, Endelmann, Wyskow, Thorn Verkauf, 2772 Rundkiefern.

*) Verspätet erhalten. D. Red.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.







Korzeniewski & Lindenblatt,

Tuchhandlung, Hundegasse Nr. 108,

empfehlen

ihr reichhaltiges Lager neuheitlicher gediegener Stoffe in geschmackvollen, echtfarbigen Mustern

von einfachen bis zu den hochfeinsten Gattungen.

Die entsprechend dem Baarzahlungs-System niedrigen Preise verstehen sich ohne Abzug.

(3366

Bedeutend unter Preis

empfehlen einige große Posten

Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffe,

weiße und schwarze Cachemires,

100 Ctm. breit, reine Wolle, per Mtr. 70 Pf.

Seidenstoffe u. Sonnenschirme

als Gelegenheitskauf.



Langgasse 79.

Das Magazin für Braut-Ausstattungen befindet sich in der 1. Etage.

Unsere Neuheiten in

Wollenen Kleider-Stoffen

für Promenade und Haus

in schönen Farben und Zusammenstellungen

empfehlen

Domnick & Schäfer,

63. Langgasse 63. (3338

Specialität: Damen-Kleiderstoffe.	Loubier & Barck,	Specialität: Wäsche-Ausstattungen.

76, Langgasse 76.

Zu den Einsegnungen empfehlen:

Elegante weiße und schwarze Kleiderstoffe,

Gestickte Nansoc-Roben in weiß, elfenbein und crême

in den schönsten Dessins und großer Auswahl.

Sämmtliche Wäsche-Gegenstände

vom allerbilligsten bis hocheleganteſten Genre. (3331

Teppiche und Tischdecken.	Franco-Versand aller Aufträge von 20 Mk. an, sowie großer Mustercollectionen.	Gardinen in crême u. weiß.

Max Loewenthal,

Größtes Special-Geschäft

für

Damen-Mäntel und Kinder-Garderoben.

37, Langgasse 37,

parterre und erste Etage.

Von einer in Zahlungsverlegenheit gerathenen renommirten Firma habe ich einen großen Posten

Regenmäntel, Sport-Jaquetts, Fichus und Umhänge

gegen sofortige Cassa, zu noch nie dagewesenen billigen Preisen erstanden.

Ich gebe dieselben, so lange der Vorrath reicht, mit dem kleinsten Nutzen ab und mache ich auf diese Offerte ganz besonders aufmerksam

Max Loewenthal,

Größtes Special-Geschäft

für

Damen-Mäntel u. Kinder-Garderoben.

37, Langgasse 37,

parterre und erste Etage.

Fr. Carl Schmidt

empfiehlt (3201

Neuheiten

in Kinder- und Baby-Artikeln.

Zurückgesetzte Mäntel, Kleidchen, Schürzen etc. räumungshalber zum Kostenpreise u. darunter.

J. Landsberg, Danzig,

Langgasse 73,

empfiehlt seine dauerhaft und elegant gearbeiteten

Schuhwaaren für Herren, Damen und Knaben,

enorm preiswerth.

Herren-Gamaschen und Schaftstiefel von 9 M ab,
Damenlederstiefel von 5 M ab,
Kinder- und Mädchenknopfstiefel in allen Genres, schönster Ausstattung, sehr billig,
Knaben-Stulpstiefel mit und ohne Lackstulpe von 5 M ab,
elegante Damen- und Herren-, sowie Knaben- und Mädchen-Halbschuhe sehr preiswerth.
Großes Lager von Hausschuhen, Pantoffeln in allen Leder- und Zeugsorten.

Bestellungen auf Maß sowie jede Reparatur werden sauber und billig ausgeführt. (3310

Sohlen und Absätze an Herrenstiefeln von 2,50 M ab,
- - - - Damenstiefeln - 1,50 - -

Opels Kindernähr-Zwieback,

kalkphosphathaltiges Nährmittel

für schlechtgenährte (atropische), knochenschwache (rachitische) Kinder.

Verkauf: Raths-Apotheke. (3341

In L. G. Homann u. F. A. Webers Buchhandlung, Danzig, findet ein

Lehrling

mit guter Schulbildung sofort Aufnahme. (3317

Ein Obersecundaner

wünscht Nachhilfestunden zu ertheilen. Adr. unter Nr. 3395 in d. Exped. d. Zeitung erbeten.

Ein junger Mann sucht per sofort oder später Stellung im Comtoir.

Adressen unter Nr. 3389 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein

junges gebildetes Mädchen

(Waise) sucht von sofort oder später Stellung als Gesellschafterin in feinem Hause oder bei einer älteren Dame.

Gef. Offerten erbeten postlag. Culmsee unter A. H. 536. (3358

Ein älterer, erfahrener

Buchhalter

der Eisen-Engros- und Maschinenbranche, zuverlässige selbstständige Arbeitskraft, sucht vom 1. Juli cr. oder früher Stellung als Buchhalter, Reisender etc. möglichst in oder bei Danzig.

Suchender ist mit allen Comtoirarbeiten vertraut, auch früher mit Erfolg Reisender gewesen. Beste Empfehlungen und Zeugnisse langjähriger Stellungen.

Adr. unter 3357 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Suche in einer Fabrik od. Geschäft Anstellung, wo nebenbei mein neues, sehr nützliches, concurrenzloses Fabrikat hergestellt u. vertrieben werden kann.

Gef. Off. sub 3036 mit 10 Pf.-Marke an die Exped. d. Ztg. erb.

Milchkannengasse 24, 3 Tr., ist eine herrschaftliche Wohnung, best. aus 4 Zimm. u. Zubeh. von sogl. od. später zu verm. Näheres daselbst 2 Tr. (3285

Einen Lehrling suche per sofort für mein Herrengarderobengeschäft. **Joseph Hirschfeld,**
3235) Kohlenmarkt 1.

Eine Dame, Mitte Dreißiger, sucht Stell. als Repräsentantin oder Reisebegleiterin.

Gefl. Adressen unter Nr. 3375 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

1—2 Damen finden gute und billige Pension Brodbänkengasse 36 im Hinterhause I. (3385

Heil. Geistgasse 113 ist die von Herrn Dr. Schneller bewohnte 1. und 2. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, Badestube und sämmtlichem Zubehör, zum 1. Oktober zu vermiethen und von 11 bis 1 Uhr zu besehen. Näheres daselbst parterre. (3314

Langgasse 17

ist eine Wohnung zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zub. (1. Etage), Gr. Wollwebergasse, Glockenthor, Breites Thor, Anfang der Jopengasse oder Langenmarkt gesucht.

Adressen unter Nr. 3365 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Versicherung gegen Wasserleitungsschäden.

Die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden übernimmt Versicherungen gegen Wasserschäden zu billigen festen Prämien. Anträge und Prospecte vermittelt die General-agentur. (9019

Stephan Dix,

Danzig, Heil. Geistgasse 81.

An- und Verkäufe von Grundbesitz

und industriellen Etablissements vermittelt (3333

Emil Salomon,

Ankerschmiedegasse Nr. 16/17.

Dirigenten-Gesuch.

Für einen hiesigen größeren Gesang-Verein wird von sogleich ein geeigneter Dirigent, gegen gutes monatliches Honorar gesucht.

Gutes Klavierspiel unbedingt erforderlich.

Adr. mit Preisang. unter 3329 in der Expd. dieser Ztg. erb.

Empf. e. geb. Fräulein als Stütze b. Kindern, selb. verst. sämmtl. Handarb., außerd. eine bescheid., nicht arbeitsch. Lehrers-Tochter vom Lande, als Stütze d. Hausfrau oder bei einer alten Dame. A. Weinacht, Brodbänkeng. 51.

Gesundes, großes, gut möbl. Zimmer, nebst Gartenplatz, pro Monat 15 M zu vermiethen Zoppot, Danziger Str. 27, part.

---

2 Spiegelscheiben 155×38 cm werden für alt zu kaufen ges. Adressen unter Nr. 3386 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Empf. eine vorz. Köchin in den 30er Jahren, selb. kocht gut, letzte Stelle 4 Jahre, wegen Fortzugs der Herrsch., sehr g. Zeugn.

A. Weinacht,

Brodbänkengasse Nr. 51.

Hierzu Modenblatt Nr. 8 und unsere Beilage zu Nr. 18250.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 18250 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 20. April 1890.

Mendheim Bramson.

In der außerordentlichen Sitzung der medicinischen Section der naturforschenden Gesellschaft in Danzig am 17. April 1890 hielt nach einigen warmen einleitenden Worten des Vorsitzenden, Geheimrath Dr. Abegg, Dr. Schneller folgende Denkrede auf den am 7. April cr. verstorbenen Dr. Bramson:

Es ist eine Freundespflicht, die ich erfülle, wenn ich jetzt vor Ihnen, m. H., versuche, ein Lebensbild von unserem jüngst verstorbenen Collegen Bramson zu entwerfen, und doch fürchte ich nicht, daß ich im Gefühl meiner Freundschaft dasselbe zu günstig und in zu schönen Farben zeichne, denn er war groß und war bedeutend, bedeutend genug, um in unserem Andenken zu leben, und bedeutend genug, damit sein Lebensbild uns ein Sporn werde, ihm nachzueifern — kaum ihn zu übertreffen. Denn er war erheblich größer, als er schien, erheblich mehr werth, als anerkannt wurde.

Es war natürlich, daß er die Höhe seines Könnens nur erreichen konnte durch eine vorzügliche Ausbildung und Benutzung seiner reichen Begabung, welche er zu einem guten Theil ererbt hatte.

Er hat mir oft erzählt, wie sein Vater, nachdem er als 13jähriger Junge rasch hintereinander seine Eltern verloren und ihm klar gemacht war, daß er seine 5 oder 6 Geschwister zu ernähren hätte, aus der Erbschaft von 11 polnischen Gulden 5 an eine Geige gewendet habe; mit dieser habe er in Heubude oder sonst wo Tänze gespielt, von seinen Einnahmen Milch, Butter und Eier gekauft, diese in der Stadt verkauft und aus diesem Gewinn seine Geschwister erhalten und Ersparnisse zurückgelegt. In Heubude habe er später Bernstein und den Bernsteinhandel kennen gelernt und sei allmählich wohlhabend geworden. Diese Findigkeit, diese Arbeitsamkeit, diese Genügsamkeit haben den alten Bramson Zeit seines Lebens nicht verlassen und ihn zum großen Kaufmann gemacht.

Nachdem er seine Geschwister mit großer Pflichttreue ausgestattet, hat er eine ebenso begabte Frau in sein Haus — Breitgasse 58 — geführt, in welchem als fünftes von acht Kindern unser Dr. Mendheim Bramson am 4. März 1817 geboren wurde. Er war, wie sein Vater, am Purimfest der Juden geboren — und beide hatten immer gemeinsam ihren Geburtstag am Purimfest, das wie Ostern seinen Platz im Kalender wechselt, gefeiert. Dadurch war eine Unsicherheit über den Tag von Dr. Bramsons Geburt entstanden, die erst jetzt, wo wir seinen Geburtsschein gefunden haben, gewichen ist.

Seine erste Bildung hat der Verstorbene in der hiesigen Petrischule, die damals eine höhere Bürgerschule war, genossen. Er hat sie mit 13 Jahren durchgemacht, also im Cholerajahr 1830.

Er ist dann, dem Wunsche seines Vaters entsprechend, ein Jahr auf der Handelsakademie gewesen und darauf in das Geschäft seines Vaters eingetreten.

Diesem Theil seines Lebens sollte es nicht an Romantik fehlen. Das Haus Bramson hatte damals ein bedeutendes Bernsteingeschäft in Konstantinopel, und da es keine Eisenbahnen gab, wurden die Waaren in großen karawanenähnlichen Zügen von Wien durch Ungarn und Serbien über den Balkan nach der türkischen Hauptstadt gebracht. Zwei Karawanenzüge hat Dr. Bramson geleitet, unter bewaffnetem Schutz gegen drohende Räuber, zu Roß bei Tage, mitunter sogar Tag und Nacht reitend, in Karawanserais die Nacht zubringend, wo man bei offenem Feuer die eben gekauften Sachen zu Speisen bereiten ließ, auf ebener Erde in seinen Mantel oder seine Decke gehüllt schlief, oder, in seltenen Ausnahmen, in Städten, die Gastfreundschaft eines Muselmannes genießend, dessen fremdartige Feste vielleicht in der Romantik nur übertroffen wurden von dessen Lebensschicksalen.

In Konstantinopel hatte damals das Haus Bramson eine hervorragende Stellung; neben bedeutendem Bernsteinhandel trieb es ein ausgedehntes Bankgeschäft, da es ziemlich das einzige größere preußische Haus dort war. Es war somit vorauszusehen, daß bei der kaufmännischen Begabung des jungen Geschäftsvertreters er rasch wohlhabend oder reich werden müßte.

In etwas wurde ihm sein Aufenthalt in Konstantinopel allerdings dadurch verleidet, daß er einen Bruder, der mit ihm im Geschäft war, wegen einer Krankheit nach Odessa bringen mußte, wobei übrigens der preußische Gesandte, der dem Hause Bramson verpflichtet war, ihn viel weniger bei Ueberwindung der damaligen Reiseschereien unterstützte, als der ganz unbetheiligte, aber menschenfreundliche damalige englische Gesandte Ponsonby.

Mehr als dieses Mißgeschick aber hinderte ihn in der Fortführung seines Geschäfts der nur zurückgedämmte, aber nie erloschene Wissensdurst, den die Romantik des damaligen Orients wohl eine Weile beschäftigen, aber nicht befriedigen konnte.

So theilte er denn zu Anfang 1836 seinem Vater mit, daß er im kaufmännischen Geschäft keine Befriedigung finde und studiren wolle. Der Vater — nicht ohne Bedenken geäußert zu haben — ging darauf ein. Um nun das Abiturientenexamen machen zu können, fehlte dem nunmehr 19jährigen jungen Mann noch sehr viel — besonders in Bezug auf alte Sprachen — so viel, daß der damalige hiesige Gymnasialdirector Engelhard eine mindestens 2—3jährige Vorbereitung dazu für nothwendig erklärte. All' das, was er zu diesem Examen brauchte, lernte Bramson bei dem Director Struwe in Königsberg in einem Jahre. 1837 machte er das Examen und fing in Königsberg an zu studiren.

Er wurde ein Lieblingsschüler Bessels und Neumanns. Sie fanden in ihm eine hervorragende Begabung für Mathematik und Physik und suchten ihn zu bestimmen, sich dem Studium dieser beiden Fächer und der Universitätscarriere zu widmen. Zu dem Zweck hätte er seinen Glauben wechseln, Christ werden, müssen. Das mochte er nicht — um seiner Familie willen.

So entschloß er sich, Medicin zu studiren; doch war durch seine ersten Studien und durch jene ersten Lehrer — die ja als Sterne ersten Ranges in ihrer Wissenschaft glänzen — die Grundrichtung für sein wissenschaftliches Streben und Denken im ganzen Leben gegeben.

Die Medicin nahm damals, besonders in Preußen, keinen sehr hohen Rang ein, zu der sie bald nachher Männer wie Johannes Müller und Schönlein erhoben. So war es natürlich, daß Bramson nach außerpreußischen Universitäten zog, um exact wissenschaftlich lernen und arbeiten zu können. In Leipzig namentlich hat ihn längere Zeit Lehmann gefesselt, in dessen organisch-chemischem Laboratorium — dem einzigen an Universitäten damals zugängigen — er mit dem großen Ernst Heinrich Weber zusammen arbeitete, sie beide allein als Schüler Lehmanns. Beide, Lehmann und Weber, hielten große Stücke auf sein Urtheil über ihre eigenen Arbeiten. Man kann daraus sehen, wie schon damals nicht nur seine Kenntnisse, sondern auch seine Kritik anerkannt wurden.

Nach dem Doctorexamen, 1842, ging er noch nach Wien, wo damals die beiden jungen Docenten Rokitanski und Skoda — der eine durch das Demonstriren der Anatomie des kranken Körpers, der andere durch die Anwendung der Physik auf die Erkennung der Brust- und Unterleibskrankheiten — eine wahre Revolution in der Medizin und eine wahre Schwärmerei unter den jungen Aerzten hervorriefen, und besuchte diese Universität mit seinen Freunden Pimko und Genzmer nach dem Staatsexamen noch einmal (1843). Dann kam er nach Danzig, eigentlich nicht in der Absicht hier zu bleiben. Er besuchte das hiesige Krankenhaus (am Olivaer Thor) öfter, dessen damaliger Oberarzt Göß, seine Begabung, sein Wissen und den Nutzen und die Anregung erkennend, die er und die anderen Danziger Collegen von dem jungen Arzt haben würden, ihn in jeder möglichen Weise zu bestimmen suchte, hier zu bleiben. Zuerst machte Bramson alle Sectionen am Lazareth, vertrat bei dessen Abwesenheit den Oberarzt, endlich hatte er hie und da etwas Praxis in der Stadt bekommen, und so kam es, daß er allmählich mehr und mehr mit seinem Interesse hier festwuchs und hier blieb — bis an sein Lebensende.

Aus seinem Bildungsgang werden Sie schon erkennen, welches die wesentlichen Eigenschaften waren, die ihm eine große Praxis zuführten und ihn zu einem Arzt machten, dessen Bedeutung Prof. Mosler (Greifswald) mir gegenüber einmal in die Worte faßte: Bramson verkörpere ihm das Ideal eines praktischen Arztes.

In erster Linie verhalfen ihm dazu sein scharfer Verstand und sein immenses Wissen. Der erstere hatte, wie wir sahen, ihn besonders dazu befähigt, mathematische und physikalische Wissenschaften mit Erfolg zu treiben; er trat deutlich hervor in seiner scharfen Kritik, die er in manch kurzem treffenden Wort an Anderen, mehr noch aber an sich selbst, an seinem eigenen Wirken und Beobachten übte. Deshalb war seine Beobachtung so sicher, seine Behandlung der Kranken so einfach.

In der Erwerbung und dem Festhalten seines Wissens wurde er durch ein außerordentlich gutes Gedächtniß unterstützt. Er hatte Jahre lang die Gewohnheit, wichtige Bücher, nachdem er sie durchgearbeitet, zu verschenken; er meinte, man müßte sie eben genügend kennen, um sie entbehren zu können. Wir haben ihn in der Beziehung oft auf die Probe gestellt, und er hat nicht selten von Thatsachen, die in einem solchen Werk erwähnt waren, die Seite und die Gegend der Seite, auf der sie standen, angeben können. — Komisch war es mitunter, ihn im Kopf rechnen zu sehen. Gewöhnlich, wenn man's hoch gebracht, hat man das große Einmaleins im Kopf; er hatte ein Gedächtniß für die Multiplication dreistelliger Zahlen. Und sein Gedächtniß blieb ihm bis zuletzt treu. Ich habe jetzt eine kleine Arbeit über Augenmuskeln vor. Ich bat ihn aus seiner Bibliothek um Werke über Muskelveränderungen durch Contractur und Paralyse. „Da ist zunächst der Volkmann, aus dem Sammelwerk: „„Pitha und Billroth““, den findest du in dem und dem Spind, dem und dem Fach, Mitte; dann findest du etwas in „Charcots Vorlesungen über Nervenkrankheiten". Gieb mir den zweiten Theil aus dem zweiten Fach des 2. Spindes." Er schlug mir sofort auf, was er suchte; und er war seit Jahresfrist nicht an seiner Bibliothek gewesen.

Sein reges wissenschaftliches Interesse veranlaßte ihn während seines ganzen Lebens, die Fortschritte nicht nur in der Medicin, sondern auch in der Physik, Chemie, der Mikroskopie und besonders der Physiologie, welchen Wissenschaften allen er ein großes Interesse zuwandte, zu verfolgen und in sich aufzunehmen. Seine geistige Natur war, wie wenige, so organisirt, daß er, was er wußte, auch zum Gebrauch bereit hatte, und durch diese Kenntnisse wurde und blieb er Zeit seines Lebens ein guter Erkenner der Krankheiten, auch hielt er sich immer frei vom Doctrinarismus in Bezug auf die Behandlung der Kranken, und es bereitete ihm eine besondere Freude, wenn ein Abweichen von der gewohnten Behandlung ihm — was nicht selten war — einen guten Erfolg gebracht hatte.

Seinen Patienten gegenüber, die er mit eiserner Pflichttreue behandelte, war er immer menschenfreundlich und liebenswürdig, mehr noch in der That als in der Form; und sie wußten es zu schätzen, weil er immer und überall selbstlos war.

Diese drei Eigenschaften, der scharfe Verstand, sein Wissen und seine Selbstlosigkeit, machten ihn immer zu einem gesuchten Consulenten; auch dem behandelnden Arzt gegenüber suchte er nie seine Person vor- und dem Kranken aufzudrängen. Der consultirende Arzt konnte belehrt und befriedigt von einer Consultation mit ihm fortgehen, er konnte sich nie zurückgesetzt fühlen.

Seine Praxis wuchs rasch; seine Patienten hingen an ihm; sein Ruf war weit über die Grenzen unserer Provinz ausgedehnt.

Man kann sich wundern, daß ein Mann von solcher Begabung, von so hoher wissenschaftlicher Stellung wenig geschrieben. Mir sind außer seiner Doctordissertation nur zwei Arbeiten bekannt, die er veröffentlicht hat, eine über Gichtknoten an den Gelenken, in denen er Harnsäure nachgewiesen hatte, und eine über Gallensteine, in der er zuerst das später allgemein anerkannte Princip aussprach, daß alle solche Concretionen im Lebenden sich um einen zufällig vorhandenen Fremdkörper — eine Gerinnung etc. — bilden. Außerdem hat er dem ehemaligen Chemiker in Berlin, Rose, chemische Arbeiten übergeben, die einige von dessen Befunden zu berichtigen bestimmt waren.

Von der Arbeit über Gallensteine hatte Prof. Kußmaul, (früher in Straßburg), ihm selbst gesagt, daß sie ihm (K.) durch ihre Einfachheit und Klarheit zuerst Muth und Anregung gegeben habe, seinerseits selbst zu arbeiten. Wagner (Leipzig) hatte ihm gelegentlich gesagt, es existire da eine Arbeit über Gallensteine, die sehr gut sei, er habe immer geglaubt, sie sei von einem Engländer. „Wird wohl von einem Engländer sein", hatte unser Bramson gesagt. Aus dieser Antwort können sie zweierlei erkennen, eine ungewöhnliche Bescheidenheit, wenigstens einen außerordentlichen Mangel an schriftstellerischem Ehrgeiz, und zugleich einen Grund dafür, daß er nicht mehr publicirte. Der zweite Grund dafür war eine übertriebene Selbstkritik. Ein wenig von dieser Kritik übte er, zu deren Heil, auch an den Arbeiten seiner Freunde, bis sie fertig waren.

Der Mangel an Ehrgeiz oder Eitelkeit machte sich auch darin bemerkbar, daß er, vom Staat ihm angebotene, Auszeichnungen oder Ehrenstellen stets zurückwies.

Die Eigenschaften nämlich, die ihn als Arzt auszeichneten, die zierten auch den Menschen. Sein klarer Verstand, seine Menschenfreundlichkeit, seine Pflichttreue machten ihn in vielen Familien in denen er bekannt oder Arzt war, zum sehr gesuchten, stets bereiten und treuen Rathgeber in schwierigen und gefährlichen Lagen. Er war Vielen Helfer in der Noth, natürlich ohne Unterschied der Confession; sehr viele hat er unterstützt, sehr vielen mehr geholfen, bis sie auf eigenen Füßen stehen konnten, als die meisten Menschen ahnen. Denn er liebte nicht, daß davon gesprochen wurde. — Er hatte einen kleinen Kreis von gleichgesinnten Familien, in denen er besonders die Kinder sehr liebte, die ihrerseits mit gleicher Liebe an ihm hingen. In diesen Familien fühlte er sich wohl und behaglich, theilte da reichlich aus dem Schatz seines vielseitigen Wissens aus. Was ihn da besonders gern gesehen machte, war seine ausgebreitete Kenntniß in Bezug auf Kunst und sein guter und geläuterter Geschmack darin. Eine reiche Phantasie, ein reines Herz und ausgedehnte Studien, besonders auf Erholungsreisen, hatten ihm ein tiefes Wissen und ein feines Urtheil auf allen Gebieten der bildenden Künste verschafft. Seine Wohnung war fast wie ein Museum, in dem der Geist der edlen Muse waltete.

Er trat wenig öffentlich hervor, theils wegen seiner Bescheidenheit, theils weil es ihm nicht angenehm war, öffentlich zu reden. Wenn er reden mußte, beherrschte er mit gewohnter Sicherheit sein Thema, wie sich das bei einigen öffentlichen Discussionen zeigte. Daß ein so klarer und großdenkender Mann tolerant war, versteht sich von selbst, ebenso wie, daß er von einseitigen vorgefaßten Meinungen in Bezug auf alle das Leben bewegenden Fragen — religiöse, politische, sociale — frei war. Aude sapere, hatte Kant gesagt, „forsche überall rücksichtslos selbst", das war auch sein Grundsatz.

Beinahe die Haupteigenschaft, die ihm innewohnte, war sein Bedürfniß geliebt zu werden, von seinen Patienten, von seinen Bekannten, besonders von seinen Freunden. Dies Bedürfniß, das zu einem kleinen Theil auf der Kränklichkeit seines Körpers beruhte, ging hauptsächlich aus dem guten Herzen, aus dem Anpassungsvermögen, mit einem Wort aus der vollen Liebe hervor, mit der er die umfaßte, die er dessen werth gefunden. Er hing mit Zärtlichkeit an seiner Familie. Er war ein treuer Freund, von absoluter Zuverlässigkeit, selbstlos auch hier bis zur Aufopferung. Einige von uns — Pimko, Abegg, ich [illegible] kennen das seit einer langen Reihe von Jahren.

Sein Leben spielte sich einförmig ab. Er prakticirte, er lebte in Danzig. Eine Unterbrechung in dieses Leben brachten nur die Reisen, die er in regelmäßigen Pausen zu seiner Erholung unternahm. Sie führten meist zum Süden, in das Hauptland der Kunst, nach Italien, wo er wie Antaeus jung und frisch wurde. Seltener ging's nach Frankreich, Belgien, Holland, der Schweiz oder Dänemark. Einmal konnte er dem Reiz nicht widerstehen, die romantische Erinnerung aus seiner Jugend im Orient aufzufrischen. Als seine Kränklichkeit zu, seine Körperkräfte abnahmen, besonders lästige Schwerhörigkeit sich einstellte, gab er seine Praxis auf und nahm nur noch einige Consultationen an, sich nach wie vor wissenschaftlichen und Kunststudien hingebend mit großem Eifer und Interesse. Er sollte sich nicht lange seiner Muße erfreuen. Ein schweres, schmerzhaftes Leiden fesselte ihn fast ein Jahr ans Lager, ihn den ungeduldigen, eher unruhigen Mann, machte ihn hilflos, abhängig von seiner Umgebung, ihn, der die Unabhängigkeit und Freiheit so sehr liebte. — Mit welcher philosophischen Ruhe er seine Leiden getragen, er seinem Ende entgegengesehen, das wissen wir, die wir ihn täglich sahen, die wir ihn jetzt verloren. Er war ein großer, ein edler Mann, dessen Verlust wir, die wir ihm näher standen, je länger, je mehr empfinden, und der auch in Ihrer aller Gedächtniß lange leben wird.

X Aus Berlin.

Im Ausstellungs-Park wird auf das eifrigste gearbeitet, um bis zum 25. d. Mts. alles für die „große allgemeine Gartenbau-Ausstellung" Nothwendige herzustellen. Außer den permanenten Gebäuden, dem großen Hauptgebäude und der langen Maschinenhalle, werden noch eine Anzahl kleinerer, in der Form von Treibhäusern, in der Nähe des Einganges errichtet. Zu den bereits vorhandenen Fontänen werden neue hinzukommen. Wenn man den Ausstellungs-Park in seiner augenblicklichen Verfassung sieht, wo gemauert, gegraben, gepflanzt wird, sollte man kaum an die Möglichkeit glauben, daß innerhalb weniger Tage eine Ausstellung fertig gestellt sein wird, die eine der größten und bedeutendsten ihrer Art zu werden verspricht. Sehr viel hübscher wird sich der Ausstellungspark auch von der Straße, von Alt-Moabit ausnehmen, da an Stelle des früheren Zaunes eine stattliche, künstlerisch ausgeführte Umfriedigung, die späterhin um den ganzen Ausstellungspark herumgeführt werden soll, angebracht wird. Leider wird die Gartenbau-Ausstellung nur eine kurze Dauer haben. Am 5. Mai wird sie geschlossen. Die Wahl der Zeit ist sehr glücklich. Berlin hat bekanntlich in den ersten Frühlingstagen seinen beau jour, die vielen in der Stadt vorhandenen Schmuckplätze, die Bäume „Unter den Linden", die prächtigen Kastanien in der Bellevuestraße und all die jungen Bäume in den breiten neuen Straßen prangen dann in ihrem lieblichsten Grün.

„Unter den Linden" fand in den letzten Tagen in einem der großen Säle des Ministeriums des Innern der zwei Tage lang dauernde Wohlthätigkeits-Bazar des Frauenvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt. Die Damen des Vereins, an der Spitze die Frau Staatsminister Herrfurth, hatten dahin gewirkt, den Bazar zu einer glänzenden Verkaufshalle zu gestalten.

Gegenüber dem Ministerium des Innern hat die Kunsthandlung von E. Schulte augenblicklich eine höchst interessante Sammlung von Aquarellen aus dem Privatbesitz des Kaisers ausgestellt. Zur Feier des dreißigjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms hatten jüngere Künstler, einstige Schüler der königlichen Akademie der bildenden Künste zu Berlin, sich vereinigt, dem Kaiser je ein von ihnen gemaltes Blatt, gesammelt in einem Prachteinband, zu widmen. Höchst interessant ist es, zu beobachten, welche große Verschiedenheit in der „Mache" dieser auf einer Lehranstalt herangebildeten Künstler sich kundgiebt. — Außer den genannten Aquarellen hat Conrad Kiesel, der Maler der eleganten Frauenbildnisse, zwei Porträts ausgestellt. Eine Dame in Weiß und eine alte Dame in Schwarz, beide Figuren in Lebensgröße, sind mit virtuoser Technik behandelt. Ein gut componirtes Bild von A. v. Kowalski, „Auf Leben und Tod" betitelt, stellt einige in einem von drei Pferden gezogenen Schlitten reisende Herren dar. Das Gefährt wird von Wölfen verfolgt. Von wahnsinniger Angst gehetzt, jagen die Rosse über die schneebedeckte, im Roth der sinkenden Abendsonne erglühende Fläche dahin. Die Bewegung, der Ausdruck der Furcht in den Köpfen der Thiere ist ganz vorzüglich dargestellt, besser als dem Maler das bei den im Schlitten befindlichen Menschen gelungen ist.

Die Ausstellung von Werken der niederländischen Kunst des siebzehnten Jahrhunderts in der Akademie der Künste wird sehr stark besucht. Der große Reichthum Delfter Fayencen, der um eine Abrundung des Bildes der damaligen Kunst-Epoche zu erzielen, der Gemälde-Ausstellung hinzugefügt wurde, interessirt das Publikum in hohem Grade. Die einzelnen in großen Schränken verwahrten Gegenstände sind vorzüglich erhalten; größtentheils sind es Teller, Schüssel, Platten und Vasen, vereinzelte Kannen, Salzfässer, Tabakbüchsen, Dosen und Figuren. Eine Art Blumenständer ist höchst pittoresk. Für Hyacinthen und Tulpen eingerichtet, erinnern sie an einen Festungsthurm, aus dem überall die Läufe der Kanonen blicken. Bei diesen Fayencen ist die Malerei in Blau, weniger sieht man eine polychrome angewandt. In der ersteren Art sind zwölf Teller höchst originell bemalt, den Fang und die Bereitung des Herings in zusammenhängender Folge darstellend. An den Rändern erklärende Beischriften in holländischer Sprache. Sie stammen aus dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts und sind mit der Marke des Huibrecht Brower versehen. Ebenfalls in Blau gemalt ist ein großes dem Kaiser gehörendes Frühstücksbüffet aus sieben aneinandergepaßten geschweiften Behältern. Dasselbe soll vor dem Jahre 1701 von holländischen Arbeitern in Berlin angefertigt sein. Es steht auf einem im chinesischen Stil mit Lackmalerei verzierten Untersatz. Auf den verschiedenen großen Schüsseln sind ganze Gemälde angebracht, wie z. B. die Darstellung der holländischen Flotte, Soldatenscene vor einem Wirthshaus, das Wunder des Apostel Paulus mit der Schlange auf Melita, die Kreuzigung Cristi etc., kurz für alle diejenigen, welche sich für Fayencen und alte Porzellan-Manufactur interessiren, des Sehens- und Bemerkenswerthen übergenug, außer den herrlichen Gemälden der alten holländischen Meister.

In den verflossenen Tagen war der Circus Renz stark besucht; es wurde alles aufgeboten, um die letzten Vorstellungen der Saison recht glänzend zu gestalten. Die vorzüglichsten Reitkünstler und Reitkünstlerinnen, die Schul- und Freiheitspferde, die großen Pantomimen wurden hervorgeholt und entfalteten noch einmal ihre besten Künste, um sich ein gutes Andenken bis zum nächsten Herbst zu sichern.

Das Belle-Alliance-Theater hatte am Sonntag zum ersten Mal seinen Sommergarten geöffnet. Es beginnt jetzt die Uebergangsperiode, wo Winterfreuden sich in solche des Sommers umzuwandeln pflegen. Auch im Zoologischen Garten concertiren die Militärkapellen wieder im Freien. Das letzte Symphonieconcert der königl. Kapelle fand im Theaterraum des Opernhauses statt. Kapellmeister Sucher leitete die Aufführung, welche mit Mendelssohns Athalia-Ouvertüre begann. Die Hauptnummer des Abends war Verdis „Requiem". Die Chöre und die Solisten, Betz, Rothmühl, Frau Staudigl und Frl. Leisinger, leisteten an dem Abend Vorzügliches.

Herr Alexander Alexy gab in der Singakademie ein Concert, in welchem ausschließlich Compositionen von August Bungert zur Aufführung gelangten. Der schon mehrfach in diesem Winter hier in Concerten aufgetretene Baritonist Alexy sang die Lieder Bungerts, deren Texte nur Dichtungen von Rumäniens Königin, Carmen Sylva, waren, mit umfangreicher, klangvoller Stimme und durchbildetem musikalischen Geschmack. Der Pianist Jentsch löste seine reiche und schwierige Aufgabe in dem Preis-Quartett für Klavier, Violine, Cello und Bratsche mit Herrn Herold, Herrn Bruno Wendel, Herrn Dornbrach mit vielem Geschick.

Räthsel.

I. Logogryph.

Mit „a" — als du noch jung gewesen,
Hast du begierig sie gelesen;
Die Helden d'rin sich haben dir gezeigt,
Noch wenn dein Haupt zum Schlummer sich geneigt.
Mit „ä" durchdringt es ganze Bäume
Und mit Gekreisch erfüll't die Räume;
Auch helfen weder Pflaster noch Verband,
Nimmt es im schlimmsten Fall der Arzt zur Hand.

W. M.

II. Trennungs-Räthsel.

Der Kirche allertreusten Hort
Bezeichnet Dir das „erste Wort".
Als alterthümlich Alle kennen,
Was „die zwei letzten Silben" nennen.
Von allen Seiten spricht das „Ganze":
Von Sporenklirren, Schwertertanze,
Viel tapf're Ritter, edle Frauen
Läßt's Dich in bunter Menge schauen.
Dem Dichter ist zumeist es werth,
Wenn er sich schwingt auf's Musenpferd.

III.

Mit einem „e" als Fuß,
Fliegt es uns zum Verdruß —
Kurzlebig und nicht weit.
Gieb ihm als Fuß jetzund
Ein „o" — von Mund zu Mund
Fliegt's weit und allezeit.

R. S.

IV. Citat-Silben-Räthsel.

a, bel, bo, burg, de, e, e, e, eu, gat, gen, got, ha, ham, is, la, land, li, li, li, ling, ma, mo, ne, ne, ne, ne, ot, pa, pheu, re, reh, ro, rok, schil, schot, ta, ti, tisch.

Aus vorstehenden neununddreißig Silben sind sechzehn Wörter von folgender Bedeutung zu bilden:

1. Waffe. 9. Blume.
2. Erdtheil. 10. Beliebtes Kartenspiel.
3. Säugethier. 11. Englische Münze.
4. Affengattung. 12. Figur in Schillers „Don Carlos".
5. Mädchenname. 13. Dänische Insel.
6. Große See- und Handelsstadt. 14. Naturerscheinung.
7. Glaubensabtrünniger. 15. Schlingpflanze.
8. Jagdruf. 16. Tanz.

Die Anfangsbuchstaben der richtig gebildeten Wörter abwärts, die Endletters aufwärts gelesen, geben ein Citat aus Schillers „Fiesco".

V.

Auflösungen der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Arm, Brust — Armbrust. 2. Sog. 3. Rüge, Rügen. 4. Rigoletto, 5. Idomeneus, 6. Semiramis.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: [illegible]

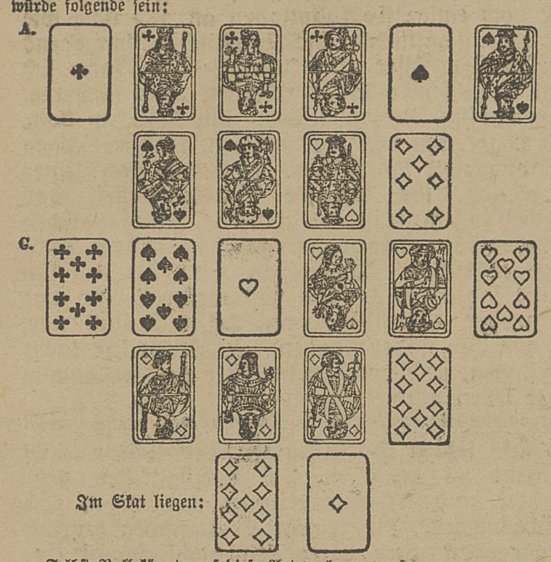
Skataufgabe 13.

Mittelhand hat folgende Karten:

Mittelhand spielt damit Grand und verliert ihn, obgleich zwei Könige im Skat liegen; Vorhand hat zweimal Treff, Hinterhand 14 Points nach der Hand. Wie sitzen die Karten? Wie ist der Gang des Spiels?

Auflösung der Skataufgabe 12.

Das Null-ouvert wird verloren gehen, wenn Vorhand in zwei Farben je 4, Hinterhand in denselben Farben nur je 1 Karte und 6 Caro hat, während die Pique 7 und Treff 7 im Skat liegen. Spielt nun Vorhand ihre langen Farben jede dann, so kann Hinterhand noch einmal [illegible] Farbe abwerfen und so kann Mittelhand die Karten zugeben. Eine dieser Combinationen, von denen es natürlich mehrere giebt, würde folgende sein:



Selbst Null könnte auf diese Art verloren werden.

Provinzielles.

r. **Marienburg**, 19. April. Bei dem gestrigen starken Gewitter schlug der Blitz in die Telegraphenleitung der hiesigen Station. Da wegen der Signale für den aus Altfelde zu erwartenden Zug die Leitung auf dieser Strecke nicht außer Thätigkeit gestellt werden konnte, wurde dieselbe stark beschädigt.

ph. **Königsberg**, 19. April. Zu den Bankinstituten, die mit besonders günstigem Erfolge gearbeitet haben, gehört seit mehreren Jahren die genossenschaftliche Grundcreditbank, derzeit unter den Directoren Papendieck und Schiweck, während an der Spitze des Aufsichtsraths eine ungemein rührige Kraft, Kaufmann D., steht, der mit Eifer und Geschick seine wichtigen Functionen versieht. Vor wenigen Jahren ist es her, daß die Actien auf 68 standen und die Gesellschaft dem Zusammenbruche entgegenzugehen schien; ein Consortium erwarb einen großen Theil zum Course von 72. Heute werden dieselben mit 117 gehandelt. — Die alte Actienbrauerei Wickbold ist nun endlich auf dem Punkte, demnächst aus dem Handelsregister zu verschwinden. Die Liquidationsrechnung ist ausgestellt, am 1. Mai beginnt die Auszahlung. Mit 105 wurden bei der Gründung die Actien an den Markt gebracht; später legte man 300 Mk. Nominal zu 150 Mk. um und nach diesem verminderten Werthe bekommen nunmehr die Actionäre auf die ehemaligen 300 jetzt 150 Mk. etwas über 3½ Mk. ausgezahlt, also nur wenig über 1 Proc. des ursprünglich eingezahlten Kapitals, und davon mußten sie noch Jahrzehnte lang gänzlich auf Zinsen verzichten. Die letzte und nur minimale Zinszahlung erfolgte vor zehn Jahren.

* Dem Ersten Lehrer an der Landwirthschaftsschule zu Heiligenbeil Dr. Marx ist der Titel Oberlehrer verliehen worden.

Die Molkerei-Ausstellung in Kiel.

II.*)

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Außerordentlich reich war die Ausstellung mit Geräthen und Maschinen beschickt; eine in dem Garten des Lokales eigens erbaute geräumige Halle reichte kaum aus, um alles zu fassen. Außer den auf jeder Ausstellung wiederkehrenden, schon allgemein bekannten Butterfässern, Transportkannen etc. sah man auch seltenere Erscheinungen, und nur mit diesen wollen wir uns beschäftigen. Allgemeine Spannung herrschte über die Leistungen des neuen, „Extractor" genannten Apparates, einer Centrifuge, in welcher ein besonderer Einsatz enthalten ist, welcher den Zweck hat, aus der eingetretenen Sahne Butter zu gewinnen. Der Apparat, eine schwedische Erfindung, hat schon in Amerika, auch im vorigen Jahre auf der Smithfield-Ausstellung in England großes Aufsehen erregt, und man hoffte, in Kiel Genaues über ihn zu erfahren und seine Leistungen beurtheilen zu können. In dem erwähnten Einsatze sind Blechstreifen, den Schlagleisten der Butterfässer vergleichbar, angebracht, an welchen die mit rapider Schnelligkeit umhergeschleuderte Sahne sich stößt, wodurch die Butterkügelchen sich miteinander vereinigen und schließlich wirklich Butter geben.

Der Apparat arbeitete nur selten und immer nur kurze Zeit, er war von einem Gewühl Schaulustiger umdrängt, so daß es recht schwer war, auch nur oberflächliche Beobachtungen zu machen. Erschwert wurden dieselben auch dadurch, daß der beschäftigte Monteur und das Hilfspersonal nur schwedisch sprachen. Nur ein Vertreter der Ausstellungsfirma konnte fließend deutsch die nöthigen Erklärungen geben. Aus dem zur Verbutterung dienenden Einsatze wird der ganze Inhalt, Butter und Buttermilch, durch ein weites Blechrohr herausgeführt und in eine mit Eiswasser gefüllte Wanne entleert.

Die Qualität der auf diese Art gewonnenen Butter war leider nicht zu beurtheilen, weil sie nach Schmieröl schmeckte, da die Maschine, bevor sie in Betrieb gesetzt wurde, nicht genügend von den anhaftenden Oeltheilen gereinigt war, eine unbeschreibliche Nachlässigkeit, wie wir sie ähnlich noch nicht erlebt haben. Die Ansichten über den Werth des Apparates gehen weit auseinander. Wenn man mit seiner Hilfe tadellose Butter gewinnen könnte, ohne daß eine besonders große Kraftanstrengung erforderlich wäre, so läge der Vortheil auf der Hand. Aber zweierlei Dinge stehen sich dabei entgegen. Die Centrifugen ergeben die beste Ausbeute an Sahne bei einer Temperatur von 28 bis 30 Gr. C., das Buttern darf nur bei einer Wärme von höchstens 16 Gr. C. geschehen, wenn die Butter nicht einen schlechten Geschmack erhalten soll. Um letzteres zu vermeiden, wird thatsächlich die Milch bei 16 Gr. C. centrifugirt und nach der natürlichen geringen Erwärmung gebuttert. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Ausbeute geringer sein als bei den bei normaler Temperatur arbeitenden Centrifugen. Hierüber konnte man, wie gesagt, kein auch nur annäherndes Urtheil gewinnen.

Höchstwahrscheinlich wird bald ein Extractor Herrn Professor Fleischmann zugesandt werden, der ihn dann in dem milchwirthschaftlichen Institute in Kleinhof-Tapiau aufs eingehendste prüfen wird. Zu einem Urtheile sind wir bis jetzt noch nicht berechtigt, besonders nicht zu einem abbrechenden. Dennoch hörte man deren viele. Wir erinnern daran, daß der Centrifuge anfangs auch ein sehr ungünstiges Zeugniß ausgestellt wurde, von Sachverständigen wurde mehrere Jahre nach ihrer Einführung erklärt, die Butter sei nicht haltbar, und ähnliches, und doch hat sie eine enorme Verbreitung gefunden, weil eben jenes Urtheil ein Vorurtheil war. In der jetzigen Gestalt wird der Extractor nicht einzuführen sein, aber es wäre voreilig, ihm jede Bedeutung für die Zukunft abzusprechen.

Unter den Motoren für den milchwirthschaftlichen Betrieb befanden sich einige für Heizung mit Petroleum und Benzin eingerichtet. Den Ausstellern gelang es nicht, die Vorzüge der Neuerung zu begründen, namentlich den geringen Bedarf an Heizmaterial gegenüber den Kohlen nachzuweisen. Auch scheint die Feuergefährlichkeit beider Stoffe nicht geeignet, die bewährten Kohlen zu verdrängen.

Größeren Beifall fanden die Dampf-Turbinen zum Betriebe von Centrifugen und Butterfässern. Die Construction derselben haben wir früher an dieser Stelle beschrieben; seitdem hat diese Vorrichtung sich in der Praxis vielfach bewährt. Man kann die Dampfmaschine ersparen, hat kein Rädergetriebe, keine Riemenleitungen, Centrifuge, wie Butterfaß gehen in normal ruhigem, gleichmäßigem Tempo. Das Wasserpumpen kann mittelst eines Pulsometers geschehen und allein der Butterkneter muß mit der Hand bewegt werden. Um ganz klar über die Kosten beider Anlagen zu sehen, wird man Ansichten von Technikern brauchen. Der gleichmäßige Gang der Maschinen, die geringere Abnutzung lassen auch einen etwas höheren Preis der Turbinenanlage durchaus gerechtfertigt erscheinen.

Ferner sind zu erwähnen Milch-Kühlapparate, welche sich von den Lawrence'schen durch bedeutend größere Kühlflächen auszeichnen und angeblich in außerordentlich kurzer Zeit Milch oder Sahne auf den gewünschten Kältegrad bringen.

Auch Pasteurisirungs-Apparate verschiedener Construction waren vorhanden, sie theilen mit allen übrigen in der Nähe betrachteten Maschinen, daß man kein Urtheil über ihre Brauchbarkeit fällen darf. In vielen Molkereien unserer Provinz hilft man sich auf die einfachste Weise dadurch, daß man die zu conservirende Milch in hohen schmalen Kannen mittelst directen Dampfes erhitzt. Geschieht dies mit ausreichender Sorgfalt, so kann man die pasteurisirte Milch auf wenigstens 24 Stunden völlig süß erhalten, was für die ländlichen Verhältnisse ausreicht.

Die vielgenannte Balance-Centrifuge, bei welcher die Trommelwelle auf der abgerundeten Fläche der durch den Motor in Bewegung gesetzten verticalen Welle ruht und nur durch Contact oder Friction in Bewegung gesetzt wird, war ebenfalls ausgestellt, doch läßt sich durch das bloße Anschauen wenig über die Leistungsfähigkeit sagen. Nur eines fiel uns bei der dänischen Centrifuge von Burmeister u. Wains, als dieselbe auseinandergenommen wurde, in die Augen. Vielfach ist dieser Maschine nachgesagt, daß sie leichter explodire als der Separator von De Laval. Dies scheint uns daran zu liegen, daß die Trommel der ersteren aus Gußstahlplatten zusammengesetzt und in einer Naht geschweißt oder gelöthet ist, während die Trommel von De Laval aus einem massiven Gußstahlblock herausgebohrt ist. Dadurch hat letztere eine ganz bedeutende Festigkeit, welche auch dringend nothwendig ist, wenn man bedenkt, daß die Trommel 7000 Umdrehungen in einer Minute machen muß, um möglichst vollständige Entrahmung zu bewirken. Gerade diese Naht bietet bei der Burmeister'schen Centrifuge geringere Widerstandsfähigkeit dar; hier könnte wohl eine Zerreißung stattfinden. Als Grund, weshalb die genannte Firma ihre Trommel nicht auf dieselbe Art fabriciren läßt, wie De Laval, hören wir, daß bei der erheblich größeren Dimension die Kosten der Herstellung allzugroß sein würden.

*) Artikel I. siehe in Nr. 18228 vom 6. April.

Literarisches.

⊙ **Ueber die Errichtung von Volkssanatorien für Lungenschwindsüchtige.** Vortrag in der Hauptversammlung des niederrheinischen Vereins für Gesundheitspflege am 2. Dezember 1889 zu Düsseldorf von Dr. C. Finkelnburg, Professor der Hygiene an der Universität Bonn. (Verlag von Emil Strauß in Bonn.) Finkelnburg bringt eine Frage in Anregung, deren Lösung sich unsere Zeit mit ihrem rastlosen Streben in gemeinnützigen Veranstaltungen zum Schutze der Volksgesundheit nicht länger entziehen kann. Wenn die Ergebnisse der Statistik die erschreckende Thatsache bekunden, daß im preußischen Staate z. B. alljährlich 88 000 Menschen, im deutschen Reiche 160 000 Menschen an Lungenschwindsucht zu Grunde gehen, daß sogar in einzelnen Provinzen von je 100 Bewohnern bis zu 20 früher oder später dem Tode durch Lungenschwindsucht verfallen, und daß die überwiegende Mehrzahl dieser Opfer aus Männern im erwerbsfähigsten Alter besteht, wenn andererseits die Erfahrung einer zielbewußten hygienisch-diätischen Methode in der Behandlung Lungenkranker die Möglichkeit erwiesen hat, dieser verheerendsten und unerbittlichsten aller Volkskrankheiten den Stachel der Unheilbarkeit zu entreißen, wenn die Ergebnisse der methodischen Behandlung in besonders eingerichteten geschlossenen Anstalten sowohl in Deutschland wie in England erweisen, daß von den in diese Behandlung genommenen lungenschwindsüchtigen Kranken 25 bis 28 Proc. zur Heilung gebracht zu werden vermochten, bedarf es da noch der Erörterung, daß die Pflicht der Gesellschaft zur Besserung des traurigen Looses der Lungenschwindsüchtigen keine minder dringende und unabweisbare ist, als etwa die Pflege der Irren, für welche allerorts in weitgehendem Maße gesorgt ist? Die eminente Bedeutung des Finkelnburg'schen Vortrages liegt hiernach auf der Hand!

⊙ **Stanley und Emin.** Stanleys Expedition zur Aufsuchung Emin Paschas. Mit 26 Bildern nach den Originalskizzen der Stanley'schen Offiziere, Porträts und 1 Karte. (Berlin, Verlag von Otto Janke.) Nach Art der bekannten Festnummern der Illustrirten Zeitung etc. bringt das obengenannte Heft als in sich abgeschlossenes Ganzes eine authentische Darstellung der berühmten Reise Stanleys nach mündlichen Aeußerungen von ihm selbst und seiner Offiziere, von denen auch die Zeichnungen zu dem Hefte herrühren. Dasselbe giebt in kurzer Uebersicht eine Schilderung des ganzen Marsches Stanleys vom Congo bis zu den Nilseen und von da mit Emin Pascha zusammen nach der Ostküste. Der Text ist klar und verständlich, die Bilder veranschaulichen naturgetreu die Schwierigkeiten des Marsches und die großartigen landschaftlichen Scenerien des bis dahin zum größten Theil unbekannten Landes. Die Bilder sind vortrefflich ausgeführt, der Druck von besonderer Schönheit.

⊙ **Vom Nordpol zum Aequator.** Populäre Vorträge von Dr. A. E. Brehm, mit vielen Illustrationen. (Stuttgart. Union, deutsche Verlags-Gesellschaft.) Die Vorträge, welche Brehm, der geniale Verfasser des „Thierlebens", hier in unserer Stadt und in den meisten größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs gehalten hat, sind noch in aller Gedächtniß. Die Frische und Lebendigkeit seines Vortrages, die Anschaulichkeit, mit welcher der treffliche Redner Landschaften und Thiere wie lebendig vor die Phantasie hinzauberte, die Art wie er die Charaktere der einzelnen Thiere so heiter und interessant zu schildern vermochte, übten einen wunderbaren Reiz aus und hielten die Zuhörer in ununterbrochener Spannung. Der beredte Mund ist nun verstummt, und wir begrüßen es deshalb mit Freuden, daß die Vorträge Brehms, die zuerst in der Gartenlaube erschienen sind, in so vornehmer Ausstattung dem deutschen Publikum dargeboten werden. Dieselben sind namentlich für die Besitzer des „Thierlebens" kaum zu entbehren, denn dem Charakter und dem Ziele des „Thierlebens" entsprechend haben die landschaftlichen Schilderungen in diesem Werke zurücktreten müssen, in den Vorträgen dagegen nehmen dieselben den ersten Platz ein, so daß sich beide Werke auf das glücklichste ergänzen. Die uns vorliegende erste Lieferung enthält eine Schilderung der lappländischen Vogelberge, die dadurch noch ein besonderes Interesse gewinnt, daß in derselben diejenigen Landschaften eingehend beschrieben werden, welche im vorigen Sommer der deutsche Kaiser auf seiner Nordlandsfahrt besucht und bewundert hat. Die landschaftlichen Schilderungen Brehms gehören unzweifelhaft zu dem Besten, was in diesem Genre überhaupt geschrieben ist.

Standesamt vom 19. April.

Geburten: Arbeiter Karl Lehnert, S. — Locomotivführer Werner Hennig, T. — Schuhmachergeselle Fritz Schumann, S. — Arbeiter Friedrich Schulz, S. — Maurergeselle Paul Trohl, T. — Schmiedegeselle Adalbert Laudenberger, 2 T. — Schlossergeselle August Huwald, S. — Arb. Heinrich Renz, T. — Schmiedegeselle Gustav Oelsner, T. — Maurergeselle August Liedke, S. — Schuhmachergeselle Daniel Pötzel, T. — Unehel.: 1. S., 1. T.

Aufgebote: Gürtlergeselle Friedrich August William Gitowski und Johanna Rosalie Rutowski. — Arbeiter Hermann Anton Prebusch und Laura Amalie Kischlikowski alias Cieslikowski. — Arbeiter Michael Hinz und Wittwe Antonie Weiß, geb Paluch. — Maschinist Alexander Maximilian Powalski in Elbing und Maria Bertha Henschke hier. — Hausdiener Anton Cmentowski und Marie Wilhelmine Schumacher. — Tischlergeselle Bernhard Zybell und Wittwe Friederike Amalie Sauer, geb. Kanzler. — Kgl. Ingenieur und Second-Lieut. der Garde-Landwehr-Fußartillerie Ernst Johannes Domansky und Helene Ottilie Friederike Bernicke. — Tischlerges. Josef Kimaczynski hier und Susanna Kulinski in Marienwerder. — Arbeiter Paul Karl Fritz Radtke in Altona und Antonie Barbara Bartoszewski daselbst.

Heirathen: Maschinenschlosser Adolf Heinrich Preuß und Martha Marie Anna Berg. — Zimmerges. Paul Hermann Wansora und Albertine Boffski. — Schlossergeselle Paul Karl Fritz Pinkau und Agnes Johanna Witt. — Arbeiter Johann Sommer und Mathilde Miszewsky. — Schlosserges. Anton Kniffke und Marie Emma Krug. — Schlosserges. Friedrich Wilhelm Freyer und Susanna Amanda Albertine Goetz.

Todesfälle: S. d. Arb. August Krüger, 1 M. — T. d. Tischlerges. Franz Stagnet, todtgeb. — S. d. Arb. Friedrich Kaminski, 11 M. — Ww. Mathilde Geffe, geb. Schielke, 57 J. — S. d. Arb. Gustav Thrun, 3 W. — T. d. Arb. Theodor Birth, 6 M. — S. d. Arb. Otto Wischnewski, 3 M. — T. d. Arb. Joh. Gorzelic, 4 M. — Frau Auguste Marie Willma, geb. Redmann, 56 J. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 12. bis 19.

Für Segelschiffe von Danzig nach: guter Dänenhafen, nicht nördlicher als Aarhuus, 13 M per 2500 Kilogr. Getreide. 45 Pfg. per Ctr. Kleie, Randers 1,50 M per Scheck Blamiser, Wisbeach 9 s. 9 d. per Load Fichten, Sunderland 7 s. 6 d. per Load Fichten und 7 s. per Load eichene Plancons, Dünkirchen 19,50 Francs per 1000 Kilogr. Melasse. — Für Dampfer von Danzig nach: Dänemark und Südschweden 72–80 Pfg. per 100 Kilogr. Kleie, Norköping für einen Dampfer von 8500 Centner Schwergut zu 2100 M en rouche für Kleie, Aarhuus, Fredericia 12 Pfg. per engl. Cubikfuß fichtene Schwellen, Gent 9 s. 9 d. per Load eichene Schwellen, Liverpool 8 s. 6 d. per Tonne Zucker, Dünkirchen 19,50 Francs per 1000 Kilogr. Melasse.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Eisenbahn-Tarif- und Verkehrs-Angelegenheiten.

Beim Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft hier sind eingegangen und dort einzusehen: 1. Berichtigungsblatt zum Lokal-Personentarif, Theil II., vom 1. April cr. 2. Nachtrag IX. zum Tarif für den Güterverkehr zwischen Stationen des Eisenb.-Dir.-Bezirks Bromberg einerseits und Stationen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn andererseits. Der Nachtrag enthält u. a. Aenderungen und Ergänzungen der Ausnahmetarife, insbesondere **Einführung eines neuen Ausnahmetarifs für Sprit und Spiritus zur überseeischen Ausfuhr und Aufhebung der Frachtsätze des Ausnahmetarifs** V. **für Getreide.** 3. Nachtrag V. zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Breslau. 4. 12. Nachtrag zum Staatsbahn-Gütertarif Köln (rechtsrheinisch)-Bromberg. 5. Nachtrag 1 zum Staatsbahn-Gütertarif Hannover-Bromberg. 6. Nachtrag 1 zum Staatsbahn-Gütertarif Oldenburg-Bromberg. 7. Nachtrag III. zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Magdeburg. 8. Nachtrag 1 zum Tarif für die Beförderung von Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren im directen Verkehr Bromberg-Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn einerseits und Staatsbahnstationen andererseits. 9. Nachtrag 1 zum gemeinschaftlichen Tarif für die Beförderung von Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren im Lokal- und directen Verkehr div. Directionsbezirke. 10. Nachtrag IV. zum südostpreußischen Verbands-Gütertarif. 11. Nachtrag V. zum Bromberg-sächsischen Verbands-Gütertarif. 12. Nachtrag XV zum ostpreußisch-bairischen Verbands-Gütertarif. 13. Nachtrag X. zu Theil II., Nachtrag XIV. zu Tarifheft Nr. 1, Nachtrag XV. zu Tarifheft Nr. 3, Nachtrag XV. zu Tarifheft Nr. 6 und Nachtrag XVI. zu Tarifheft Nr. 7 des mitteldeutschen Verbands-Gütertarifs. 14. Nachtrag I. zum norddeutsch-serbischen Verbands-Gütertarif, Theil II. 15. 25. Nachtrag zum Gütertarif der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen. 16. Gemeinsamer Nachtrag zu 4 Heften des deutsch-niederländischen Verbands-Gütertarifs. 17. Bekanntmachung, betr. Ermäßigung der Rubelschnittsätze für Bauholz etc. von div. Stationen der russ. Südwestbahnen nach Marienburg, Danzig und Neufahrwasser (Tarif vom 25./13. November 1884) unter Mittheilung der neuen Sätze. 18. Bekanntmachung, enthaltend ermäßigte Frachtsätze für Kleie etc. zur überseeischen Ausfuhr ab Odessa-Towarnaja und Odessa-Gastawa nach **Danzig** l. Th., Olivaer Thor, Weichselbahnhof und **Neufahrwasser.** 19. Bekanntmachung, betr. Ermäßigung der Schnittfracht ab Wirballen westlich für Eiersendungen nach Hamburg B. im Kartirungswege. 20. Bekanntmachung, betr. Abänderung der Leitungsvorschriften für Sendungen nach Moskau (deutsch-mittelrussischer Verband). 21. Amtsblatt Nr. 15, 16 u. 17 der Eisenbahndirection Bromberg.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. April. Wind: OSO.

Gesegelt: Marie, Larsen, Sunderland, Holz. — Lina (SD.) Scherlau, Stettin, Güter. — Kriel, Westendorff, Wisbeach, — Wolgast, Jentzen, Libourne, — Neptun, Christensen, Aarhus, — August u. Marie, Grantz, Terneuzen; sämmtlich Holz.

Fremde.

Hotel de Berlin. Kämmerer nebst Gemahlin a. Kleschkau. v. Tiedemann a. Russoczin, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Muhl a. Lagschau. Dr. Knoch a. Jenkau, Oberlehrer. Fräul. Schiefer a. Lagschau. Baron v. Voß a. Berlin. Frau Friedensohn a. Berlin, Rentiere. Ebmeier aus Thorn, Offizier. Pössel aus Nordhausen, Lilienthal a. Marienwerder, Stephan a. Berlin, Trapowski a. Crefeld, Kickhofen a. Königsberg, Mähler a. Dresden, Kühn a. Görlitz, Körnig a. Berlin, Lasch a Köln, Jungk a. Berlin, Fischer a. Apolda, Marx a. Berlin Maaß a. Hamburg, Niemeier a. Leipzig, Wischnewski a. Illowo, Oppenheim a. Frankfurt, Steinhardt a. Hamburg, Wegner a. Dresden, Schmidt a. Stuttgart, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Windmüller aus Bromberg, Fabrikant. Deinert a. Danzig, Stud. arch. nov. Dr. Hann a. Hamburg. Schalkau a. Schönbusch b. Königsberg, Director. Lache a. Eilenburg, Techniker. Hamann aus Berlin, Posanski a. Danzig, Straßner a. Dresden, Liebetrau a. Dresden, Becker a. Marienwerder, Zamory a. Königsberg, Schulz a. Königsberg, Lampert aus Riesenburg, Schröder a. Neuteich, Meyfeld a. Neuteich, Töws a. Neuteich, Preuße a. Zwickau, Kittel aus Königsberg, Heimann a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

„Nordstern", Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin. In der am 19. d. Mts. abgehaltenen Generalversammlung wurde die Dividende von 105 000 M oder 84 M pro Actie an die Actionäre und die Ueberweisung von 285 915,15 M zum Dividendenfonds der am Gewinn betheiligten Versicherten genehmigt und Decharge ertheilt.

In der sich hieran anschließenden Generalversammlung des **„Nordstern", Unfall- und Alters-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** wurde ebenfalls die vorgeschlagene Dividende von 60 M pro Actie an die Actionäre und die Ueberweisung von 9056,13 M zum Dividenden-Fonds der am Gewinn betheiligten Versicherten genehmigt und Decharge ertheilt. In diesen Generalversammlungen wurden zugleich die Neu- und Ergänzungswahlen für den Aufsichtsrath und die Rechnungs-Revisoren vorgenommen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gowidlino, Band II, Blatt 89, auf den Namen der in Gütergemeinschaft lebenden Franz und Franziska geb. Romczyk, verwittwet gewesene Labuda — Hoppe'schen Eheleute eingetragene im Kreise Carthaus belegene Grundstück

am 27. Juni 1890,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 9,81 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 17.10,70 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Carthaus, den 15. April 1890.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pollenczyn Band II, Blatt 54, auf den Namen der in Gütergemeinschaft lebenden **Julius** und **Christine geb. Kindel - Wiegandt**'schen Eheleute eingetragene, im Kreise Carthaus belegene Grundstück

am 21. Mai 1890,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 9,36 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 11,23,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Carthaus, den 12. März 1890.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Gutsbesitzers **Curt Wunderlich** ist in Folge eines von der Wittwe **Helene Wunderlich, geb. Wannow** gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 16. Mai 1890,

Vorm. 9½ Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 25, anberaumt.

Konitz, den 16. April 1890.

Koch,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (3361

Bekanntmachung.

In unser Register betreffend die Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Kaufleuten ist heute unter Nr. 41 eingetragen worden:

Col. 1 Nr. 41

Col. 2. **Mühlenbesitzer Rudolf Heinrich Kühl in Rahmel**

Col. 3. hat durch Vertrag vom 19. April 1872 für die Zeit des Bestehens seiner Ehe mit **Ida, geb. Romenke**, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen, daß auch dasjenige Vermögen, welches die Frau durch Erbschaften, Vermächtnisse, Schenkungen, Glücksfälle, Tausch, oder auf sonst irgend eine Weise erwirbt, die Natur und Wirkung eines ausdrücklich vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Neustadt Wpr., den 9. April 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Register betreffend die Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Kaufleuten ist heute unter Nr. 40 eingetragen worden:

Col. 1: Nr. 40.

Col. 2: Der **Kaufmann Ferdinand Kozykowski** in Neustadt.

Col. 3: hat durch Vertrag vom 14. Mai 1888 für die Zeit des Bestehens seiner Ehe mit **Rosalie, geb. Potrykus** aus Löbsch, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen, daß alles, was die Ehefrau in die Ehe einbringt und während der Ehe in irgend einer Art erwirbt, die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Neustadt, Westpr., den 9. April 1890. (3364

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Landes-Direktors der Provinz Westpreußen Herrn Jaeckel und im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 20. Mai 1886 bringe ich hierdurch in Erinnerung, daß nach § 34 des revidirten Reglements der Westpreußischen Feuer-Societät vom 17. März 1882 der jährliche ordentliche Beitrag für die in der 1. Klasse bei der Westpreußischen Feuer-Societät zu versichernden Gebäude (ganz massiv mit massiven oder massiv verblendeten Giebeln und harter Bedachung) nur 1,20 M pro 1000 M Versicherung beträgt. Obgleich dieser Beitrag geringer ist, wie der Prämiensatz vieler Privat-Feuer-Societäten für gleiche Gebäude, so ist der Herr Landes-Direktor doch Willens, von der ihm nach § 35 des gedachten Reglements zustehenden Befugniß Gebrauch zu machen und unter besonderen Verhältnissen den Beitrag für die Gebäude erster Klasse noch bis zu ⅓ des obigen Satzes zu ermäßigen.

Vorstehendes bringe ich hierdurch zur Kenntniß des Publikums mit dem Ersuchen, sich zur Neuaufnahme von Versicherungen an die für die Westpreußische Provinzial-Feuer-Societät ernannten Herren Taxatoren oder behufs weiterer Auskunft an mich wenden zu wollen. (2630

Danzig, den 2. April 1890.

Der Kreis-Direktor.

Breda,
Landes-Bauinspektor.

Bekanntmachung.

Um die **Gebäudesteuer-Rollen** bei der Gegenwart zu erhalten, sind in dieselben (gemäß § 15 des Gesetzes vom 21. Mai 1861) außer dem Wechsel in den Eigenthums-Verhältnissen, insbesondere alle diejenigen Veränderungen nachzutragen, die dadurch entstehen, daß:

a. bisher steuerpflichtige Gebäude in die Klasse der steuerfreien resp. bisher zu Vier vom Hundert des Nutzungswerthes steuerpflichtige Gebäude in die Klasse der zweiprocentigen übergehen, oder umgekehrt;

b. Gebäude ganz neu entstehen, resp. durch Veränderung in ihrer Substanz (Auf-, An-, Umbau) durch Verkleinerung — Abtrennung der dazu gehörigen Hofräume und Hausgärten etc. an Nutzungswerth gewinnen oder verlieren.

Die Eigenthümer und Nutznießer der Gebäude sind verpflichtet, die gedachten Veränderungen dem Königlichen Kataster-Amt schriftlich oder protokollarisch anzuzeigen.

Wer die rechtzeitige Anzeige unterläßt verfällt, wenn dadurch dem Staate Steuer vorenthalten ist, neben der Nachzahlung, in eine dem doppelten Betrage der vorenthaltenen Steuer gleichkommende Geldbuße (§ 17 des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861).

Damit die Gebäudeeigenthümer vor den Nachtheilen geschützt werden, welche ihnen gemäß des vorangeführten § aus der Verspätung oder Unterlassung der Anmeldung durch Verhängung einer Strafe, beziehungsweise durch Fortentrichtung der bisherigen Steuer erwachsen, werden wir eine Zusammenstellung der im Laufe des letztverflossenen Etatsjahres bewirkten Veränderungen an den Gebäuden im hiesigen Stadtbezirke, einschließlich der Vorstädte, für das Königliche Katasteramt anfertigen lassen und fordern diejenigen Eigenthümer, an deren Grundstücken während des Etatsjahres 1. April 1889/90 Veränderungen der Eingangs erwähnten Art vorgekommen sind, auf, uns die darüber aufzustellende und mit Unterschrift zu versehende Nachweisung — zu welcher die Formulare im Klassensteuer-Bureau, Zimmer Nr. 1, Jopengasse Nr. 37, 2 Treppen, kostenfrei entnommen werden können — schleunigst und spätestens innerhalb 8 Tagen einzureichen.

Wir bemerken noch, daß wir denjenigen Eigenthümern, von welchen nach der polizeilichen Bau-Consens-Liste im Etatsjahre 1. April 1889/90 bauliche Veränderungen an ihren Grundstücken vorgenommen worden sind, je ein Exemplar der Veränderungs-Nachweisung zur Ausfüllung direct zusenden werden.

Danzig, den 13. April 1890.

Der Magistrat.

Schiffswerftanlage F. Schichau, Danzig.

Die zur Werftanlage erforderlichen Lieferungen und Arbeiten sollen vergeben werden und zwar:

1. Erd-Arbeiten, Pflasterungen und Rammarbeiten incl. Materiallieferung.
2. Zimmerarbeiten incl. Materiallieferung.
3. Maurer-Arbeiten.
4. Mauersteinlieferung.
5. Kalklieferung.
6. Cementlieferung.
7. Fundament-Isolirungen, Dachdecker- und Klempnerarbeiten.

Bedingungen und Kostenanschläge sind vom 23. d. Mts. an im Bau-Bureau der Werftanlage in Danzig (Kalkschanzen-Land) in Empfang zu nehmen, woselbst auch die Zeichnungen der Anlage einzusehen sind.

Die Gebote sind bis zum 6. Mai cr., Mittags 11 Uhr, im Baubureau ebendaselbst einzureichen.

Elbing, den 16. April 1890.

3185) **F. Schichau.**

Neubauten der Stadt Dirschau.

In öffentlicher Verdingung sollen im Ganzen oder getheilt vergeben werden:

1. die Anlieferung von circa 450 cbm gelöschtem Kalk,
2. die Anlieferung von circa 900 cbm Mauersand.

Verschlossene, mit entsprechenden Aufschriften versehene Angebote sind bis zum Verdingungstermine, am

Dienstag, d. 29. April 1890,

Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen „Bureau für die Neubauten der Stadt Dirschau" einzureichen.

Die Verdingungs-Unterlagen liegen dort zur Einsichtnahme aus, werden dort auch gegen Einsendung von 1,50 Mark Selbstkosten abgegeben. (3262

Dirschau, den 16. April 1890.

Der Magistrat.

Hamburger Fremdenblatt. Auflage 30,000. 62. Jahrg.

Für Inserate sehr geeignet. In Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover und Skandinavien in allen Kreisen viel gelesene Zeitung. Eines der verbreitetsten Blätter Nordwestdeutschlands. Abonn. pr. Quartal 6 Mk. Inserate 35 Pf., im Klein. Anzeig. u. Familien-Anzeiger 20 Pf., Reclamen 1 Mk.

Preuss. Lotterie

2. Klasse 6., 7. u. 8. Mai. Antheile: 1/8 14 M, 1/16 7 M, 1/32 3,50 M, 1/64 2 M verf. H. Goldberg, Bank- u. Lotterie-Geschäft, Spandauer Straße 2a., Berlin. (2995

Dr. med. Böhms, Naturheilanstalt (1890

Wiesenbad

im sächsischen Erzgebirge. Post-, Bahn- u. Telegraph. Station. Prospekte auf Wunsch gratis.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Wer kein Badezimmer hat sollte sich den illustrirten Preiscourant der berühmten Firma **L. Weyl, Berlin, Mauerstraße 11**, gratis kommen lassen.

PATENTE

besorgen
J. Brandt und G. W. v. Nawrocki.
Berlin W., Friedrichstrasse 78.



Loose

zur

Grossen Stettiner Pferde-Lotterie

(10 hochelegante Equipagen mit 100 hochedlen Pferden)

Ziehung am 17., 18., 19., 20. Mai cr.

Loose à **1 Mark** von der **Expedition der Danziger Zeitung**, Danzig, zu beziehen.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Loose a 3 M, Loosporto und Gewinnliste 33 Pf, 11 Loose 30 M, Ziehung 14. Mai, empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff**, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie alle durch Placate erkenntliche Verkaufsstellen.

Außer den Hauptgewinnen, 4 compl. bespannten Equipagen, darunter **1 Viererzug, 20 edlen Ostpreußischen Pferden**, im Durchschnittspreis von je **1000 M**, bestehen jetzt sämmtliche Gewinne aus **massiven Silbergegenständen**, die jedem Gewinner franco und kostenfrei zugestellt werden.

Es werden nur 30 000 Loose ausgegeben. Geldbeträge erbitte per Postanweisung. Mit Rücksicht auf die geringe Loose-Anzahl sind die Gewinnchancen wesentlich günstiger wie bei den meisten ähnlichen Lotterien.

In Danzig führen diese Loose die Herren **Th. Bertling, Hermann Lau** und **Expedition dieser Zeitung**, in Dirschau **C. Kluth, Gustav Klinck.** (2414

10000 Mk. werden für 1 Mk.

gewonnen in der

XV. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung Anfang Mai d. J. Hauptgewinne: **10 vierspännige Equipagen und 100 Stück Reit-Pferde.** a Loos 1 M und 30 ₰ für Porto und Liste.

V. Marienburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 90 000 M baar, a 3 M und Liste 30 ₰.

Georg Joseph,
Lotterie-Geschäft. Berlin C. Jüdenstraße 14. (2865

Emser Victoria-Quelle

Die Emser Victoria-Quelle zeichnet sich vor allem durch ihren bedeutenden Gehalt an Kohlensäure aus — ist also für den häuslichen Gebrauch besonders empfehlenswerth — und wird mit vorzüglichem Erfolge gegen alle catarrhalischen Leiden des Kehlkopfes, Rachens, Magens u. s. w. angewendet.

Emser Natron-Lithionquelle (Wilhelmsquelle)

Emser Pastillen. in plombirten Schachteln, — **Emser Catarrh-Pasten** in runden Blechdosen,

in Danzig zu beziehen durch H. Lietzau, Apoth., A. Rademacher, Apoth., R. Scheller, Apoth.*, Wenzel & Mühle (*Pastillen en gros).

9357) **König Wilhelms-Felsen-Quellen.**

Luftkurorte u. Sommerfrischen

(722 m) im bayer. Hochland, am Fusse der Zugspitze, den schönsten Schweizerlandschaften ebenbürtig.



Bestes Standquartier für Oberammergau (1½ St.)

Bahnstation; Aussichtswagen.

Beste **Hôtels** und **Pensionen**; ausreichende **Privat-Unterkunft.**

Bad Freienwalde a. O.

Beginn der Saison 15. Mai.

Salinische Eisenquelle, Mineral-Eisenmoorbäder, Douche- und russ. Bäder, künstliche Bäder aller Art, namentlich künstliche kohlensäurehaltige Soolbäder (System Lippert R. P. Nr. 2486), die den Soolbädern von Kissingen und Oeynhausen in der Zusammensetzung analog sind, sie dagegen im Gehalt an freier Kohlensäure, mithin auch in der Wirkung bedeutend übertreffen. Indication: Rheumat. Leiden, Lähmungen, Frauenkrankheiten etc. Schönste Waldgegend. Concert, Theater, Reunions. Wohnungsbestellung und Auskunft durch die städtische Badeinspection. (2279

Oberbrunnen

Heilbewährt seit **1601.** Besonders wirksam bei Erkrankungen der Athmungsorgane und des Magens, bei Skrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden und Diabetes.

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

Furbach & Strieboll.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Kurort Salzbrunn in Schlesien

General-Depot: Hofapotheker C. Fr. M. Hagen, Königsberg i. Pr.

Soolbad Wittekind bei Halle a. S.

eröffnet am 15. Mai seine Sool-, Mutterlaugen- etc. etc. Bäder, Trinkcuren, Massage etc. etc. Romantische Lage, angenehmer, billiger Aufenthalt, vorzügliche, curgemäße Restauration. Lager von echtem Wittekind-Mutterlaugen-Salz u. Brunnen (Schutzmarke) hält in Danzig nur Herr **Bernh. Braune.** **Die Bade-Direction.**

Kräftiger und nachhaltig wirksamer als alle bekannten Stahlquellen ist unser

Nervenstärkendes Eisenwasser

Phosphorsaurer Kalk, Eisenoxydul,

gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarmer Personen, ohne besondere Kurdiät in jeder Jahreszeit anwendbar. 25 Flaschen gleich 6 M frei Haus, Bahnhof. (3112

Anstalt für künstliche Mineralwasser aus destillirtem Wasser.

Wolff & Calmberg, Berlin, Kleiststraße 43.

Niederlage bei Herrn **F. Staberow**, Danzig, Poggenpfuhl 75.

Harzer Sauerbrunnen Grauhof.

Anerkannt reinstes und bestes kohlensaures Tafelwasser.

Wo Niederlagen, durch diese zu beziehen, sonst durch untenstehende Firma.

Waggonabnehmern wird hoher Rabatt und Alleinverkaufsrecht bewilligt. Anfragen werden sofort beantwortet.

Harzer Sauerbrunnen Grauhof bei Goslar.
Sager-Völker in Goslar.

Ueber die P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.

Seit ¾ Jahren litt ich an ausfallendem Haare, so daß ich bereits 3 große kahle Stellen hatte, wo keine Spur von Haar mehr zu sehen war, jetzt nach Verbrauch von 4 Fl. Kneifel'scher Tinktur habe ich mein volles Haar wieder bekommen, was ich der Wahrheit gemäß hiermit bescheinige. — **Wilh. von Schinkel** in Gelsenkirchen, 13. Juli 1889. (2243

Obiges vorzügl. Kosmetik ist in Danzig nur echt bei **Albert Neumann**, Langenmarkt Nr. 3, und in **Herm. Lietzaus Apotheke**, Holzmarkt 1. In Flacons zu 1, 2 und 3 M.

Daß oftmals durch ganz einfache, leicht zu beschaffende Hausmittel überraschend schnelle Heilungen herbeigeführt worden sind, unterliegt keinem Zweifel. In der kleinen Schrift „Der Krankenfreund" findet man sogar Beweise dafür, daß selbst bei langwierigen, sogenannten hoffnungslosen Fällen noch Heilung erfolgte. Jeder Kranke sollte das Buch lesen; es wird kostenfrei versandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.

Eis. Geldschrank billig zu verk. Hopf, Matzkauschegasse 10.

Ein guter Flügel in Zoppot zu vermiethen Danziger Str. 27.



Königlicher Hoflieferant

Seidenwaaren-Fabrik, Mode- und Manufacturwaaren etc.

Berlin S.-W. — **Leipziger Strasse 87. SW.** — **Berlin S.-W.**

Telephon 1100. — Telephon 1100.

Mein

reich illustrirtes Preisbuch

enthaltend das

Verzeichniss

der

Neuheiten

für

Frühjahr und Sommer

in seidenen, wollenen, halbwollenen und baumwollenen Kleiderstoffen — Sammeten und Plüschen — Spitzen, Spitzenstoffen und Volants — fertigen Kleidern, Regen- und Promenaden-Mänteln, Paletots und Umhängen jeder Art, Morgenröcken — Tüchern, Echarpes, Plaids; Jupons, Schürzen, Schirmen, Fächern, — Reise-, Schlaf- und Wagendecken, — Leinen, Tischzeugen, Handtüchern, Elsasser Baumwollwaaren für Wäsche und Négligée — seidenen und leinenen Taschentüchern jeder Art — Gardinen, Teppichen, Tischdecken, Möbel-Cretonnes etc.

ist erschienen

und wird auf Wunsch gratis und frei zugesandt.

Proben, Modenbilder und feste Aufträge von 20 Mark an postfrei. (2266

„Nordstern",

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

Berlin W. 41. — Kaiserhofstraße 3.

Versicherungsbestand	Ende 1889:	88½	Millionen Mark.
Vermögensbestand	Ende 1889:	21	Millionen Mark.
Noch unvertheilte Gewinnüberschüsse	Ende 1889	715	Tausend Mark.

Versicherung auf den Todesfall, Altersversorgung, Versicherung von Aussteuern und Studiengeldern, Leibrenten etc. zu niedrigen Prämien unter den günstigsten Bedingungen.

Unanfechtbarkeit der Policen beim „Nordstern" zuerst und am weitesten entwickelt.

Kriegsversicherung mit einer lediglich die Sicherheit der Gesellschaft und der Gesammtheit der Versicherten schützenden Einschränkung bis auf Höhe von 40 000 Mark ohne Extraprämie in die Versicherung mit eingeschlossen.

Dividende kann zur Ermäßigung der Prämien oder zur Erhöhung der Versicherungssumme verwendet werden.

Beweise des Vertrauens sind die vielen Verträge mit Behörden, Industriellen etc. z. B. mit der Reichspost, der Reichsbank, Fr. Krupp in Essen und dem Bankhause S. Bleichröder in Berlin.

„Nordstern, Unfall- u. Alters-Versich.-Actien-Gesellschaft"

Eigenes Grundkapital 3 Millionen Mark.

Versicherung gegen Unfälle aller Art für beliebige Dauer, insbesondere auch ... einer Reise, zu billigsten Prämien.

Versicherung von Kapitalien auf das Leben von Arbeitern resp. Personen aus den gering bemittelten Klassen der Bevölkerung zur Fürsorge für die Hinterbliebenen wie für das eigene Alter.

Die Prämien stellen sich beim Nordstern äußerst billig, da statutgemäß alle Versicherungen am Gewinn betheiligt sind, ohne daß hierfür eine höhere Prämie bedungen wird.

Prospecte und Tarife kostenfrei.

Georg Lorwein, General-Agent,
Danzig, Hundegasse 91. (3342

Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung am 7.—9. Mai 1890.

Hauptgewinne Mk. 90 000, 30 000 etc.

3372 Geldgewinne = 375 000 M. Ganze Loose 3 M. Halbe Antheil-Loose 1,50 M. Porto und Gewinnliste 30 ₰. Einschreiben 20 ₰ extra.

Telegr.-Adresse: „Haupttreffer Berlin". **Leo Joseph**, Loos- und Bankgeschäft, Berlin S. Neu Kölln am Wasser 3.

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches **Haus- und Heilmittel** angewandt und empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
„ „ v. Gietl, München (†),
„ „ Reclam, Leipzig (†),
„ „ v. Nussbaum, München,
„ „ Hertz, Amsterdam,
„ „ v. Korczynski, Krakau,
„ „ Brandt, Klausenburg,



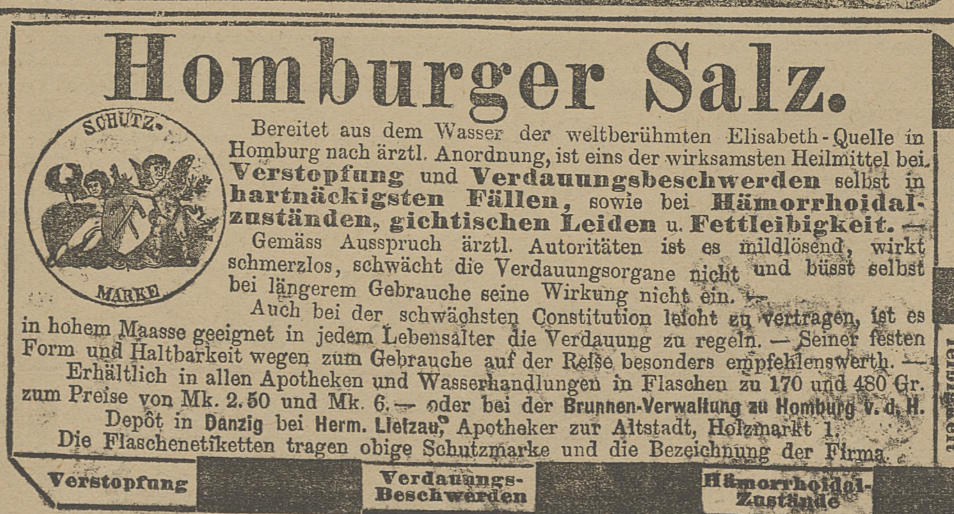
Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†),
„ „ v. Scanzoni, Würzburg,
„ „ C. Witt, Copenhagen,
„ „ Zdekauer, St. Petersburg,
„ „ Soederstädt, Kasan,
„ „ Lambl, Warschau,
„ „ Forster, Birmingham,

bei Störungen in den Unterleibsorganen, Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, träger Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc.

Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässer, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe

vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur **ächte Apotheker Richard** Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung Mk. 1.—) verlangt und dabei genau auf die oben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche gesetzlich geschützte Marke (Etikette) **mit dem weißen Kreuze in rothem Felde und dem Namenszug Rchd. Brandt** achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen" gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein nicht mit der oben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Bestandtheile der ächten Schweizerpillen sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.



Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.